


# Liebe Freundinnen und Freunde der Würzburger Ägyptologie,

2022 war das Jahr eines ägyptologischen Doppeljubiläums: 200 Jahre Entzifferung der Hieroglyphen und 100 Jahre Entdeckung des Grabes des Tutanchamun. Das haben wir in der Würzburger Ägyptologie zwar nicht ignoriert. So hat der Eröffnungsvortrag der Jahresversammlung der sog Ständigen Ägyptologenkonferenz (SÄK) in Würzburg die Frage der Entzifferung der Hieroglyphen aufgegriffen und eingeordnet (siehe den Bericht *Ägyptologie an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert*, S. 50 ff.) und – neben zwei Vorträgen zum „goldenen Pharaos“ bei der SÄK – ungefähr um den Jahrestag der Entdeckung des Grabes Tutanchamuns haben wir eine Referentin gehört, die sich in ihrer Dissertation mit dem Grabschatz befasst hat und Forschungsfragen, weniger Sensationen angegangen ist. Die Sensation verstellt nämlich immer noch den Blick auf die große Entdeckung des Jahres 1922, die noch viele Forschungsdesiderate offenlässt.

In Würzburg haben wir vielmehr uns der Arbeit gewidmet, die immer noch zu tun ist (zum Glück!). So graben Mitglieder des Lehrstuhls in Ägypten (siehe *Die Kampagnen des Abusir-Projekts im Jahr 2022*, S. 3 ff., und *Aktivitäten des Tell Basta-Projekt im Jahr 2022*, S. 11 ff.) und andere entziffern Texte, was nach wie vor eine Herausforderung und ein Ringen mit den Textzeugen ist. Zusätzlich zu diesen inzwischen gut etablierten Projektberichten, zu denen auch noch der Beitrag über unsere Unternehmungen in Edfu kommt (S. 32 ff.), haben wir dieses Jahr auch einmal Zusammenfassungen aus Qualifikationsarbeiten, nämlich aus zwei Dissertationen und einer Masterarbeit in den Jahresbericht aufgenommen. Diese zeigen eine weitere Seite der Lehrstuhlarbeit, nämlich die der Einheit von Forschung und Lehre, die wir noch pflegen. Denn Herrn Mosers demotistische Masterarbeit (S. 25 ff.) ist aus dem 2022 erfolgreich abgeschlossenen Projekt *DimeData* hervorgegangen, in dem er lange als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt und auch danach dem Projekt als freier Mitarbeiter verbunden war. Frau Preininger-Svobodová legte eine koptologische Dissertation (S. 45 ff.) vor, wie sie ja auch in einer koptologischen Arbeitsgruppe (S. 43 ff.) beschäftigt war. Herr Awadallah jedoch war der Einzige, der individuell und ohne Beschäftigungsstatus für seine Dissertation über einen Aspekt der Unterweltbücher forschen konnte (S. 19 ff.), weil er mit einem Langzeitsti-

pendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und des ägyptischen Ministry of Higher Education aus Ägypten für sein gesamtes Promotionsstudium zu uns gekommen ist.

2022 konnten wir außerdem zwei neue Teammitglieder begrüßen: Dr. Carolina Teotino-Tattko und Dr. Andreas Pries, die aus Tübingen zu uns wechselten. Frau Teotino-Tattko hatte ihre eigene Stelle bei der DFG eingeworben, um ihn Edfu zu arbeiten (S. 28 ff.), verließ uns aber im Herbst leider schon wieder, nachdem ihr in Tübingen mit dem Angebot der Stelle als Kustodin der dortigen ägyptischen Sammlung der Universität eine längerfristige Perspektive geboten wurde. Andreas Pries ist, finanziert über das Heisenberg-Programm der DFG (siehe im Pressespiegel S. 82 ff.), zum Glück immer noch da.

Dieser Pressespiegel besteht fast ausschließlich aus Pressemitteilungen der Universitätspresseabteilung. Darin ist auch ein Bericht aus der Lokalpresse anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Hieroglyphenentzifferung zu finden. Der aber suggeriert *prima facie* in seinem von der Redaktion ohne mein Wissen vorgenommenen merkwürdigen Layout, dass *ich* wichtige Vorarbeiten für Champollions Entzifferung geleistet hätte: Unter der Überschrift *Vor 200 Jahren wurde das Geheimnis der Hieroglyphen gelüftet – ein wichtiger Beitrag dazu kam aus Würzburg* steht ein riesiges Photo von mir! Das ist natürlich Unsinn, der Artikel stellt die Situation, naja ... sagen wir es freundlich: einigermaßen korrekt dar, doch hätte Champollions Bild viel größer als das Bild von mir sein müssen. Im Drucklayout war das noch viel extremer als in der hiesigen Zweitveröffentlichung der Onlineversion! Journalistinnen und Journalisten sträuben sich dagegen, ihre Artikel dann nochmals zum Gegenlesen herauszurücken. Wenn es um Wissenschaft, die differenzieren muss, geht, wäre das aber nicht verkehrt! 

Ihr

Prof. Martin Stadler





Abb. 1

## Die Kampagnen des Abusir-Projekts im Jahr 2022

### Die Pyramide des Sahurê und ihr Aufweg

von Mohamed Ismail Khaled

Im Jahr 2022 konzentrierten sich die Arbeiten des Abusir-Projekts auf die Wiederaufnahme der Ausgrabungen an der Nordseite des Aufwegs sowie auf die Restaurierung des Unterbaus der Pyramide des Sahurê.

Nach der Vermessung des Geländes und der Erstellung eines quadratischen Rasters wurde mit einer Probegrabung begonnen (Abb. 1). Die Ausgrabungsarbeiten konzentrierten sich auf die ursprünglichen Wände des Aufwegs, und es gelang uns, einen Großteil der ursprünglich zugehörigen Steine freizulegen. Schließlich erreichten wir ein Niveau von 7 m. Überraschenderweise kam eine Schicht aus nassem Sand und Schlamm (Sediment) zum Vorschein. Wir setzten unsere Ausgrabung fort und erreichten das eigentliche Fundament (Abb. 2).

Auf der Nordseite des Aufweges, wo wir am Ende der letzten Kampagne eine Schicht aus dunklem Schlamm und zerbrochener Keramik gefunden hatten, wurden zwei Planquadrate für die Vermessung direkt neben der Verkleidung festgelegt. Ziel war es, herauszufinden, ob es sich um eine natürliche oder eine von Menschenhand geschaffene Schicht handelt, da dies Aufschluss darüber geben würde, ob es in der Nähe dieses Gebiets eine Siedlung gab. Die 5 x 10 m großen Planquadrate entsprechen in etwa den SQ 40 und SQ 43 aus der letzten Saison. Nach der Markierung der Fläche erreichten die Arbeiter eine Tiefe von etwa 1,20 m. Dabei wurde deutlich, dass die in der letzten Kampagne entdeckte Schlammschicht in der südöstlichen Ecke von SQ 43 höher anstieg als weiter westlich. Daher wird nun auch das östlich von SQ 43 anschließende Planquadrat SQ 46 untersucht, um zu sehen, ob die Sedimentschicht hier weiter ansteigt.



Abb. 2

In der aktuellen Sedimentschicht wurden viele Keramikscherben und einige Kalksteinfragmente gefunden, darunter:

- ein großes Fragment mit einer schreitenden weiblichen Figur aus Sahurès Prozession seiner personalisierten Totenstiftungen (Abb. 3),

- eines mit einigen Hieroglyphen und eines mit dem Kopf eines Widders, das möglicherweise aus dem Totentempel Sahurê's stammt. Es ist erwähnenswert, dass Borchartt auch einige von diesen gefunden hat; daher stammen die neugefundenen Fragmente vermutlich aus seinem Ausgrabungsabraum (Abb. 4)



Abb. 3

Während der Herbstsaison wurden die Arbeiten entlang der Nordseite des Aufweges in Richtung Osten fortgesetzt, wobei die ursprünglichen Verkleidungsmauern zum Vorschein kamen (Abb. 5). Die Ausgrabung legte 57 Meter der ursprünglichen Verkleidung frei. Am östlichen Anfang des Dammes wurde ein weiterer tiefer Graben an der östlichen Nordseite des Dammes ausgehoben; dabei wurde das Fundamentniveau erreicht und eine Schicht aus zerkleinertem Kalkstein darunter gefunden.

Die Restaurierungsarbeiten begannen am antiken Landungskai des Aufweges sowie an den neu entdeckten Verkleidungssteinen. Die Risse zwischen den Kalksteinplatten wurden mit einem Gemisch aus Steinmehl und Sand aufgefüllt. Diese Technik erwies sich als sehr nützlich, ist jedoch sehr zeit- und arbeitsaufwendig, da sie schichtweise erfolgen muss (Abb. 6).



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Gegen Ende der Kampagne wurde die Ausgrabung nach Westen verlegt, und das Team untersuchte den Bereich hinter den 2004 entdeckten Blöcken (Abb. 7). Viele interessante Fragmente wurden ausgegraben, darunter ein Kalksteinfragment, das Pferdebeine darstellt, die für sich stehen oder zu einem königlichen Streitwagen gehören. Das untere Register enthält den Namen von König Eje, dem vorletzten König der 18. Dynastie. Dies ist der erste Beleg für den Namen dieses Königs in der Nekropole von Abusir (Abb. 8).

Im Gegensatz zu den Arbeiten am Aufweg haben die Restaurierungsarbeiten in der Pyramide schon vor längerer Zeit begonnen. Seit dem Ende der letzten Kampagne wurden bereits große Fortschritte erzielt: Hinter dem sechsten Magazin wurde eine Nord-Süd-Mauer errichtet, um den Bereich zu stabilisieren, der zum Nord-Süd-Gang führt, der ursprünglich zu den Eingängen der Magazine führte. Lose Blöcke wurden in diesem Bereich entfernt, und unser Restaurator setzt Schutzmaßnahmen an der Verbindungswand zwischen dem fünften und dem sechsten Magazin um.



Abb. 7



Abb. 8





Abb. 9

An der Ostwand haben Allister Humphrey und Sayed Shoura damit begonnen, die Graffiti zu dokumentieren und zu photographieren, die neuzeitliche Besucher an den Wänden im Eingangsbereich hinterlassen haben. Bislang wurden russische, englische, amerikanische, irische und schottische Namen gefunden, die zumeist auf den Beginn des 20. Jahrhunderts datieren. Einige der Graffiti bestehen nur aus den Initialen der Besucher, andere enthalten ihren vollständigen Namen, ihr Heimatland und sogar das Datum, an dem sie die Pyramide besuchten.

In der Herbstsaison ist es dem Team gelungen, die Trennwände des Magazins vollständig zu rekonstruieren (Abb. 9). Das Team begann mit der Erkundung des Bereichs der Grabkammer, indem es den nördlichen Teil der Westwand der Vorkammer, die das Team 2019 aus Gründen der Stabilität errichtet hatte, langsam abbaute, um die dahinter liegende Kammer zu erreichen. Es gelang dem Team, die Wand und zum ersten Mal den ursprünglichen Boden freizulegen.

2022 bestand das Team aus (in alphabetischer Reihenfolge):

- Svenja Dirksen, unsere Zeichnerin, die für Zeichnung der Hieroglyphen auf den von uns entdeckten Kalksteinblockfragmenten verantwortlich war und dabei half, einige der Fragmente zusammensetzen und die Funde zu dokumentieren.
- Thomas Engel, der für die Dokumentation der neuesten Funde und ihre Aufnahme in unsere Datenbank zuständig war.
- Allister Humphrey, deren Aufgabe es war, die neuesten Funde zu photographieren und die modernen Graffiti im Inneren der Pyramide zu dokumentieren.
- Rehab Mahmoud, Spezialist für Keramik: Er hat alle gefundenen Keramikscherben sortiert und gezeichnet.
- Sayed Shoura, unser Inspektor und Vermessungsingenieur, dessen Aufgabe es war, unsere Planquadrate und die Höhenstufen auszumessen und zu berechnen, sowie bei der photographischen Dokumentation in der Pyramide und allgemeinen Übersichtsfotos zu helfen und bei allen auftretenden technischen Problemen mitzuwirken.
- Reham Zaky, die die neuesten Funde jedes Tages dokumentierte, aufbewahrte und katalogisierte, damit sie im Magazin des Teams leicht zu finden sind.
- Ahmed Abdelnaby, unser Restaurator, der für die Restaurierung beschädigter Kalksteinblöcke verantwortlich war und wichtige Arbeiten in der Pyramide durchführte, um die Wände und Decken zu stabilisieren, die Risse und Schäden aufwies.



# Aktivitäten des Tell Basta-Project im Jahr 2022

von Eva Lange-Athinodorou



Abb. 10 Gesamtplan des Ka-Tempels Pepis I. basierend auf einem Surveyplan von N. Jäger (2000, grau) und neu dokumentiertem Sanktuar- und Magazinbereich (2018-2022, braun). Rekonstruierte Strukturen des Tempels (Umfassungsmauer mit Haupteingang im Osten und Wohneinheiten im Südwesten sind orange gefärbt. Planquadrate, in denen die ältere Provinzresidenz bisher nachgewiesen ist, sind grün hinterlegt. Grafik: Eva Lange-Athinodorou.

Vom 1. März bis zum 4. April fand in Tell Basta die 15. Grabungskampagne unter meiner Leitung statt. Nachdem die Kampagne des Jahres 2020 aufgrund des Corona-Aus-

bruchs und der damit verbundenen plötzlichen Schließung des Flughafens Kairo abgekürzt werden musste und wegen der anhaltenden Corona-Pandemie 2021 nur eine kurze *study season* stattfinden konnte, tat es sehr gut, endlich wieder im Feld zu stehen. In den letzten Jahren hatten sich die archäologischen Tätigkeiten auf die Ausgrabung des Areals aus dem Alten Reich auf dem Westkom in Bubastis konzentriert. Dort befindet sich der Ka-Tempel Pepis I., ein Bauwerk, das vergleichsweise gut erhalten ist und dessen Beschreibung in den letzten Jahresberichten zu finden ist. In den vorangegangenen Kampagnen wurden unter dem Tempelgebäude zudem frühere Strukturen freigelegt. Die Entdeckung dort befindlicher Säulenfundamente mit einem Durchmesser von bis zu 1,0 m führte zu der Schlussfolgerung, dass dort einstmals ein Palastgebäude existierte, das dem Tempelgebäude vorausging. Die sorgfältige Beobachtung und Analyse der komplizierten Stratigraphie, die anhand der zugehörigen Keramik datiert wurde, ermöglichte es uns, mehrere Besiedlungsphasen dieses Gebäudes zu rekonstruieren, von seinen frühesten Anfängen in der Mitte der 4. Dynastie (Palastphase Ia) bis zu seiner Aufgabe am Ende der 5. Dynastie (Palastphase IIIa). Das Gebäude könnte ein Provinzpalast gewesen sein, der den Gouverneuren von Bubastis dieser Zeit als Amtssitz diente. Da Bubastis schon zu dieser Zeit ein wichtiges regionales Zentrum war, ist die Existenz eines solchen Palastes an sich nicht ungewöhnlich. Die Entdeckung ist aber doch eine kleine Sensation, da bisher in ganz Ägypten keine archäologisch erhaltenen Provinzresidenzen dieser Zeitstellung bekannt waren. Das Gebäude in Bubastis, das mit mehreren Bauphasen eine recht komplizierte Stratigraphie aufweist, wurde zu Beginn der 6. Dynastie mit dem Tempel Pepis I. überbaut.

## Archäologie

Um weitere Aufschlüsse über die Architektur des Tempels und auch über die Ausdehnung und Nutzungsphasen der darunterliegenden Gouverneursresidenz zu erhalten, führten wir in der Frühjahrssaison 2022 weitere Reinigungs- und Ausgrabungsarbeiten durch. Als Grabungsareal wurde nun nicht wie in den letzten Kampagnen das Sanktuar des Tempels gewählt, sondern der südöstliche Tempelbereich, dort also, wo sich der einst mit Reliefs verzierte Nebeneingang des Tempels befindet (Areal V). Die Wahl des neuen Grabungsareals war aus mehreren Gründen vorteilhaft: dort sind noch substantielle Überreste des Tempels Pepis I. sichtbar, die von Labib Habachi bei seinen Ausgrabungen 1939 nicht dokumentiert wurden, bis heute also unbekannt sind. Außerdem

liegt direkt nördlich des Seiteneinganges ein großer offener Hof, der die Anlage mehrerer Tiefschnitte ohne Zerstörung des erhaltenen Mauerwerkes ermöglichte. Weiterhin ließ sich so auf ökonomische Weise ergründen, ob sich die Gouverneursresidenz unter dem Pepi-Tempel weiter nach Süden ausbreitet, mithin also mehr als 50m Länge bzw. Breite aufweist. Ein weiteres Ziel der Grabungskampagne TB 15-2022 war es, das in den Jahren 2019 und 2020 entdeckte Magazingebäude nördlich des Sanktuars Pepis I weiter freizulegen und Aufschlüsse über dessen Datierung und mögliche erhaltene Befunde zu erhalten (Areal IV).

Areal V (Planquadrante k-j/15-14): Nach der Entfernung der modernen Oberfläche wurden zwei Mauern, M1 und M2 (2,51 m ü. NN), sichtbar, die mit dem Seiteneingang verbunden sind und nach Norden in das Innere des Tempels führen. Diese Mauern scheinen den Eingangskorridor nach Osten und Westen abgeschirmt und von den anderen angrenzenden Teilen des Tempels getrennt zu haben. Nach einer Länge von 5,0 m wies die westliche Mauer M1 eine Öffnung von 0,95 m auf, die einen Durchgang zum südwestlichen Tempelbereich bildete. Der Bereich zwischen M1 und M2 wurde weiter ausgegraben (Schnitt TS 1-22 von 6,40 x 1,50 m). Auf einem tieferen Niveau (2,27 und 1,94 m ü. NN) kamen dort zwei Ost-West orientierte schmale Mauern (M3 und M5) zum Vorschein. Von beiden sind nur zwei Ziegelschichten erhalten geblieben. Ihre Ausrichtung stimmt mit der des Tempels überein. Sie lagen unter dem Bodenniveau des Tempels Pepis I. Daher müssen sie zu einer früheren Tempelphase gehören.

Wiederum auf einem tieferen Niveau von 1,94 m ü. NN kam eine Ecke eines Raumes mit einem Fußboden aus Kalkputz zum Vorschein (Kontext/Raum [8]), der von einer Süd- und Ostmauer umgeben war. Von der Südmauer M11 waren vier Ziegelreihen sichtbar, von M12, der Ostmauer, nur eine. M12 setzte sich unter M2 weiter fort, M11 unter M2, M5 und M1. Die Orientierung beider Mauern weicht von der Ausrichtung des Pepi-Tempels um etwa 10 Grad nach Norden ab. Raum [8] muss daher ebenfalls zu einem früheren Gebäude gehören, das kurz vor dem heute sichtbaren Tempelbau errichtet wurde.

Unmittelbar nördlich des Seiteneingangs wurden zwei Mauern (M4 und M9) auf dem in TB 15-2022 tiefsten erreichten Niveau (1,80 und 1,73m/asl) entdeckt. Da M4 und M9 von späteren Mauern überbaut waren, war je nur ein kurzes Stück von etwa einem Meter Länge sichtbar, aber es wurde deutlich, dass sie dieselbe Nord-Süd-Ausrichtung haben, die wir für die Mauern des Provinzpalastes in den Kampagnen 2018-2019 unmittelbar

südlich der Sanktuarkammern beobachtet haben. Einige Ziegel eines Fußbodens (Kontext [5]), der zu diesen Mauern gehörte, waren ebenfalls noch erhalten.



Abb. 11 Areal V nach der Ausgrabung. Planquadrate k/14-15, Blick nach Süden. Photo: Eva Lange-Athinodorou.

Unmittelbar westlich von TS 1-22 wurde die moderne Oberfläche weiter abgetragen und dabei auf 2,44 m ü. NN ein Bodenniveau mit einigen erhaltenen Ziegeln freigelegt, die ein Säulenfundament von 0,90 m Durchmesser aus Lehm mit noch anhaftenden Kalksteinsplittern (Kontext [3] und [4]) umgeben. Unmittelbar nordöstlich davon befand sich auf demselben Niveau ein Stück Boden mit Kalksteinputz (Kontext [6]). Nur 1,20 m südlich kam auf 2,01 m ü. NN ein weiteres Säulenfundament zum Vorschein, das einen Durchmesser von 40,0 cm hatte und aus dunklem Lehm bestand (Kontext [10]), somit also einem Typus zugehörte, den wir in der Saison 2019 in der Palastphase IIIb beobachtet haben. Auch hier waren einige Ziegel des umgebenden Ziegelbodens sichtbar (Kontext [11]).

Weitere Ausgrabungen der Verfüllungen der Lücken (Kontexte [13 und 15]) zwischen den Ziegeln des Fußbodens förderten auf 1,97 m ü. NN mehrere Ascheschichten sowie auf 1,80 m ü. NN drei auf dem Kopf stehende Brotformen (Kontext [12]) zutage. Letztere datieren in die späte 4. bis frühe 5. Dynastie. Nach dem Ausräumen der Verfüllung im Kontext [14] wurde auf 1,93 m ü. NN ein Teil einer nur noch einen Ziegel hoch

erhaltenen abgerundeten Mauer (M 13) sichtbar. Dabei könnte es sich um den Rest eines Silos handeln. Vermutlich befanden sich hier vor der Errichtung des Tempels Wirtschaftsbereiche, woraufhin auch der Fund mehrerer Ascheschichten in den angrenzenden Füllungen von [13] und [14] deutet. Somit ist festzuhalten, dass die in den tieferen Schichten von Areal V entdeckten Strukturen und Kontexte dafürsprechen, dass sich der weiter nördlich entdeckte Provinzpalast mindestens bis zur südlichen Umfassungsmauer des Pepi-Tempels erstreckte, mehr als 50 m südlich der Stelle, an der wir 2019 dessen erste Mauern und Säulenbasen entdeckten.



Abb. 12 Brotformen der 5. Dynastie in k/14 [12]. Photo: Eva Lange-Athinodorou.

Areal IV: Die Reinigungsarbeiten in den Planquadraten l/7, k/7-8 und j/8 im Magazin-gebäude nördlich des Sanktuars Pepis I. führten zur Entdeckung der Räume e, f, g und h. Sie gehören jedoch nicht alle derselben Phase an: Während die mit der nördlichen Umfassungsmauer verbundenen Räume d und e die gleiche Datierung aufweisen wie die in den Jahren 2019-2020 ausgegrabenen Räume a-c, sind die Mauern, die die Räume h und g begrenzen, etwas älter: M 21, die östliche Wand der Räume g und h, taucht unter M 10, der östlichen Wand der Räume d und e. Die zugehörige Keramik legt eine Datierung des Gebäudes vom Ende der 6. Dynastie bis in die Erste Zwischenzeit nahe. Damit stellt das Magazingebäude einen sehr willkommenen Zuwachs zu den bisher mageren Befunden dieser Epoche im Nildelta dar. Ein großer Haufen weggeworfener Brotformen

aus der späten 6. Dynastie wurde östlich des südlichen Teils von Mauer M 21 entdeckt, die ebenfalls halbkreisförmig ist, vermutlich also den Rest eines Silos darstellt, das von den regulären Räumen des Magazingebäudes überbaut wurde. In diesem Fall handelt es sich bei „Raum“ g genauer um den Innenraum des Silos, nicht um einen Raum des Gebäudes.



Abb. 13 Grabungsarbeiten in Areal V. Foto: Eva Lange-Athinodorou.

Bei der Ausgrabung der Räume zwischen M21–23 kam auf einem Niveau von 3,13–3,02 m ü. NN eine Schicht aus dicht gepacktem Kalkstein zum Vorschein, die fast den gesamten Raum von g und h ausfüllt. Sie gehört nicht in die gleiche Zeit wie die regulären Räume des „Magazingebäudes“ der späten 6. Dynastie/Ersten Zwischenzeit, sondern ist etwas älter. Ihre Herkunft und Funktion sind noch unklar.

Die Analyse der aufgefundenen Keramik wurde von Dr. Ashraf es-Senussi durchgeführt. Er dokumentierte in dieser Kampagne die Keramik der wichtigsten Kontexte und Schichten aus k-j/7-8 und k/14-15 (Statistik, Dokumentation, Beschreibung und Zeichnung der diagnostischen Scherben). Insgesamt wurden 285 Scherben vollständig erfasst. Die Chronologie umfasst die Zeit von der Mitte der 4. Dynastie bis zur Ersten Zwischenzeit. Die spätere Keramik, d.h. die Typen der späten 6. Dynastie und der Ersten Zwischenzeit stammen aus dem sogenannten Magazinbau nördlich des Heiligtums des



Pepi-Tempels. Die tieferen Schichten unter dem Magazin und unter dem Nebeneingang des Tempels Pepis I. enthielten jedoch ebenfalls Keramik der 5. Dynastie.



Abb. 14 Dokumentation der Sedimentprofile. Photo: J. Meister.

### **Geoarchäologie und Umweltgeschichte**

Neben der archäologischen Untersuchung des Tempelareals stand auch die Frage nach seiner Einbettung in die jeweilige Paläolandschaft im Fokus, die anhand einer Kooperation mit dem Lehrstuhl für Physische Geographie der Universität Würzburg erkundet wird. Prof. Dr. Julia Meister, Dr Amr Abd el-Raouf und Philipp Trappe führten hierzu ERT- (*Electrical Resistivity Tomography*/geoelektrische Widerstandsmessungen) sowie Kernbohrungen mit anschließender Sedimentanalyse durch.

Zwei 2D ERT-Profilen wurden im südlichen Teil des Pepi I-Tempels gemessen. Diese vermitteln ein klares Bild der Paläotopographie der unterirdischen Gezira entlang des südlichen Teils des Tempels Pepis I. Aus den vorläufigen Ergebnissen geht hervor, dass



Abb. 15 Abb. 16 Geoelektrischer Survey. Photo: J. Meister.

die Oberfläche der Gezira bei etwa 5 bis 6 Metern liegt. Zusätzlich wurden entlang mehrerer Transekte im Süden, Osten und Norden des Tempels 15 Kernbohrungen mit maximal acht Metern Tiefe durchgeführt, um die Befunde auch physisch zu klären. Für jedes Sedimentprofil wurden die vorherrschenden Korngrößen, die Sedimentfarbe sowie das Vorhandensein von redoximorphen Merkmalen und anthropogenen Artefakten (z. B. Keramik und Kalksteinfragmente) dokumentiert. Die Ergebnisse der Kampagne 2022 sind sehr interessant, denn sie zeigen tonige Ablagerungen mit einer Mächtigkeit von

etwa einem Meter in Tiefen unter 0 m ü. NN im Osten, Süden und Westen des Tempels, d. h. mehrere Meter unter dem Bodenniveau des Gebäudes. Dieses feinkörnige Material zeichnet sich durch einen hohen Tongehalt und eine dunkle Färbung aus, was auf einen erhöhten Gehalt an organischen Stoffen sowie einen Grundwassereinfluss hindeutet. Wir haben somit eine Fazies, die in einem stehenden Gewässer oder in einem Kanal mit sehr geringer Fließgeschwindigkeit abgelagert worden sein muss. Unter diesen tonigen Schichten findet man die pleistozänen „Gezira-Sande“. Die feinkörnigen tonigen Ablagerungen sind überall in der Umgebung des Tempels nachweisbar und enthalten oft Keramik des Alten Reiches. Im frühen Alten Reich befand sich im Areal des Westkoms also ein Feuchtgebiet, das entweder verlandete oder zur Errichtung der Residenz gezielt aufgeschüttet und dann von den kulturellen Ablagerungen des späteren Alten Reiches und der folgenden Perioden überlagert wurde.

# Die Mannschaft der Sonnenbarke im Amduat

von Abdelhaleem Aly Awadallah

Seit dem Alten Reich schufen die alten Ägypter eine Vielzahl von Funerärtexten, magischen Zaubersprüchen, Hymnen und Gebeten, die die Teilhabe des Verstorbenen an der Sonnenreise thematisierten, um in der Gesellschaft des Sonnengottes und seiner Mannschaft zu sein. Die Studie, meine im März 2022 verteidigte Dissertation an der Graduate School of Humanities der Universität Würzburg, folgt einem historischen Ansatz und analysiert Pyramidentexte (PT), Sargtexte (CT) und Totenbuch (Tb) als die wichtigsten Quellen. Das Konzept des Jenseits in den drei Korpora ist demnach das einer täglichen Reise vom Tod zum Leben, und die Texte selbst sollten das Gelingen dieser Reise sicherstellen. Zwei Kräfte spielten bei diesem Übergang eine Schlüsselrolle, die von den Ägyptern in zwei Göttern, dem Sonnengott und Osiris, verkörpert gesehen wurden.



Abb. 17 Vignette zu Tb 100 aus dem Grab des Inherchau (TT 359, Photo: A. Awadallah)

Das Amduat ist eines der wichtigsten Bücher der Unterwelt, die seit Beginn der 18. Dynastie in verschiedenen altägyptischen Quellen überliefert sind, insbesondere auf den Wänden der Königsgräber. Die erste Stunde des Amduat beinhaltet eine Szene, in der zwei Barken zu sehen sind: die Hauptsonnenbarke des Sonnengottes und eine weitere Barke, in der zwei Figuren des Osiris zu sehen sind.

Das Hauptthema des Amduat ist die Reise des Sonnengottes durch die Unterwelt, wobei die Sonnenbarken und ihre Besatzung die zentrale Szene der Reise darstellen.



Abb. 18 Die Hauptsonnenbarke und die Zusatzbarken im Grab Ramses' VI. (Photo: A. Awadallah)

Das Hauptziel der Dissertation bestand darin, die folgenden Punkte zu klären:

- Untersuchung der wichtigsten Merkmale und Phasen des Sonnenzyklus und Erläuterung der Funktionen und Verantwortlichkeiten der Besatzung in jeder Phase.
- Die Lage der Duat zeitlich und räumlich innerhalb des Sonnenzyklus in den Quellen zu verorten.
- Die Gründe für die Auswahl bestimmter Besatzungsmitglieder zur Leitung der Reise des Sonnengottes zu verstehen und die Gründe für das Erscheinen bestimmter Gottheiten zu bestimmten Stunden aufzuzeigen.
- Datierung, Bedeutung, Funktionen, Elemente und Symbolik des Amduat und Vergleich seiner Angaben mit denen früherer Quellen.
- Erörterung der unterschiedlichen ägyptologischen Herangehensweisen an Sprache, Texte und Erkenntnistheorie der ausgewählten Dokumente.
- Das führt uns zu der Forschungsfrage, die ausgehend von der Sonnenbarkenbesatzung zu beantworten ist: Ist die im Amduat enthaltene Theologie in älteren Texten verwurzelt?

Die bisherigen Studien haben versucht, eine Verbindung zwischen dem Amduat und den früheren Quellen durch die Grammatik der Texte, die Entwicklung der Bilder und die architektonischen Ähnlichkeiten herzustellen. Sie widmeten jedoch den Funktionen

und Zuständigkeiten der göttlichen Gruppen des Amduat, die bereits im PT, CT und Tb erwähnt werden, keine eigene Studie.



Abb. 19 Barke der zweiten Stunde, Grab Sethos' I. (Photo: A. Awadallah): Isis und Nephthys als Schlangen am Bug, dann folgen Upuaut, Sia und Nebetwia. Im Schrein der widderköpfige Sonnengott als *Atum* bezeichnet. Hinter dem Schrein Horhekenu, Ka-Maat, Nehes und schließlich Hu.

In der vorliegenden Arbeit ist das erste Kapitel ein Überblick, der die verschiedenen Konzepte der Unterwelt (Datierung, Aufbau, Funktion und Topographie), die Besetzung der Sonnenbarke in den anderen Unterweltbüchern und ihre Beschreibung des Sonnenschiffs beschreibt. Ein Kapitel ist PT, CT und Tb gewidmet. Die Auszüge aus dem Amduat füllen ein eigenes Kapitel, das die Rolle des solaren Gefolges bei der nächtlichen Reise untersucht und die erste Beschreibung der göttlichen Besatzung in der ersten erhaltenen Abschrift eines Unterweltbuches liefert.

Im PT, CT und Tb gibt es zwei Reisen des Sonnengottes durch den Himmel und durch die Unterwelt. Diese beiden Reisen sind in den drei Kompositionen vollständig geordnet worden. Daher habe ich angenommen, dass der Kreislauf des Aufstiegs drei Phasen durchläuft; die erste Phase liegt vor dem Aufstieg des Verstorbenen. Die zweite

ist während des Aufstiegs, und schließlich die Phase nach dem Aufstieg und dem Erreichen der Duat. Im Gegensatz dazu wurde das Amduat des Neuen Reiches klarer organisiert und in zwölf Abschnitte unterteilt, die den zwölf Stunden der Nacht entsprechen. Deshalb habe ich mich an die normale Gliederung des Amduat gehalten und versucht, die Rollen der Besatzungsmitglieder in jeder Stunde zu erfassen.

Die Aufgaben und Pflichten der Sonnenbarkenmannschaft wurden ihnen meist als Gruppe zugewiesen, ausgedrückt durch Begriffe wie „Mannschaft“, „Matrose, der die Barke von Re rudert“, „Mannschaft, die Re rudert“, „Mannschaft des Re“, „Anhänger des Sonnengottes“ und „Gefolge“.

In den älteren Quellen leitet die Besatzung die Sonne über den Horizont. Sie sind für die Funktionalität der Tag- und Nachtbarken verantwortlich und sollen verhindern, dass ihnen Schaden zugefügt wird. Im Amduat besteht die Hauptaufgabe der Sonnenbarkenmannschaft darin, Re in jeder nächtlichen Abteilung zu rudern. Darüber hinaus können die Funktionen und Aufgaben der Sonnenbarkenmannschaft jeweils einem bestimmten Mannschaftsmitglied zugewiesen werden. In den früheren Quellen erscheinen viele Götter an Bord der Sonnenbarke. Jeder von ihnen hat eine Rolle, die mit dem Sonnengott zu tun hat. Ich kann hier nicht alle erwähnen, aber ich werde versuchen, mich auf die Mitglieder der Barke des Amduat zu konzentrieren und darauf, wie die früheren Quellen ihre Funktion im Zusammenhang mit der Sonnenreise beschreiben.

Die ersten sind Isis und Nephthys. Hier erscheinen Isis und Nephthys als zwei Schlangen, die den Bug der Sonnenbarke der zweiten Stunde besetzen. In den Pyramidentexten beaufsichtigen sie die Bewegung zwischen der Nacht- und der Tagesbarke. Upuaut, der „Öffner der Wege“, erschien immer am vorderen Heck der Sonnenbarke in allen Stunden des Amduat, außer in der siebten Stunde, als Isis und der „Älteste Zauberer“ seinen Platz einnahmen, um den Feind des Sonnengottes mit ihrer Magie zu bekämpfen. Viele Sprüche in den PT, CT und Tb berichten, dass Upuaut den Toten hilft, zusammen mit dem Sonnengott aufzusteigen und einen Weg durch die gefährlichen Straßen der Unterwelt zu öffnen.

Dann sehen wir Hu und Sia, Sia steht vor dem Schrein des Sonnengottes, und Hu steht hinter ihm. Sie repräsentieren die autoritative Äußerung, den Befehl, die Wahrnehmung und die Notwendigkeit von Vorräten. Seit den PT begleiten sie den Sonnengott in seiner Barke. Sia stand an Re's rechter Seite und trug das Buch des Gottes. Das bedeutet, dass Hu an seiner linken Seite stehen kann. In den CT wird gesagt, dass Hu

und Sia täglich bei ihrem Vater Atum sind. Sie sind also die ständigen Begleiter des Sonnengottes. Im Amduat sind Hu und Sia nicht nur Begleiter des Sonnengottes, sondern besitzen auch Kräfte, die Osiris vor seinen Feinden schützen und den Ba des Sonnengottes zu seinem Leichnam führen. Sia und Hu sind also die schöpferischen Prinzipien der Sprache, die der Sonnengott benutzt, um seine Reise fortzusetzen und die göttliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Unmittelbar nach Sia kommt Nebetwia, die „Herrin der Barke“. Nebetwia steht während der zwölf Stunden der Nacht am Bug der Sonnenbarke. Sie ist höchstwahrscheinlich eine Manifestation der Hathor. Hathor segelt im Fährboot des Himmels und ist in fast jeder Stunde der Nacht auf der Sonnenbarke anwesend. In einem Auszug aus den CT befindet sich Hathor auch auf der Barke von Chepri. Sie erscheint mit ihrer furchterregenden Gestalt, um die Wege des Sonnengottes zu schützen.

Unmittelbar hinter dem Schrein des Sonnengottes befindet sich Horhekenu. Er taucht in den früheren Quellen nicht auf. Er könnte eine der Formen des Horus sein. Daher wird sein Name auch als „Horus, der beschützt“ und „Horus, der preist“ gedeutet. Brugsch bringt ihn mit dem heiligen Öl *ḥknw* in Verbindung, und Kees definiert den Gott als eine Manifestation von Nefertem (Horus des Duftes), dem Gott der Düfte, der die Lotusblüte auf der Nase von Re belebt. Im Amduat kann ihm die Funktion der Salbe zugeschrieben werden. Der Sonnengott ist hier *Jwf*, „das Fleisch/die Leiche“. Wir wissen, dass der Körper während des Sterbeprozesses eine Substanz braucht, die ihn geschmeidig macht. Diese Substanz ist die Salbe schlechthin. Er ist also der Lieferant der Salbe, die für das Überleben des Gottes unerlässlich ist.

Nach Horhekenu folgt Ka-Maat, die Manifestation Thots in der Sonnenbarke. Der Gott Thot wird wiederholt als „Stier“ (*ka*) bezeichnet, wie der „Stier des Himmels“, der „Große Stier“ oder der „Stier des Westens“. Als Ka-Maat ist Thot ist „Stier der Maat“. Der Sonnengott ernannt Thoth zu seinem Wesir und Vertreter am Himmel. Im Mythos vom Sonnenaugen schickt Re ihn, um seine Tochter, die das Auge ihres Vaters ist, aus Nubien zurückzubringen. In der vierten Stunde des Amduat erscheinen ein falkenköpfiger Gott und ein ibisköpfiger Gott, als Vertreter von Horus und Thoth, und heben ein Udjat-Auge hoch. Der Schutz des Auges verweist auf die Auferstehung des Osiris, also auf die Auferstehung des Sonnengottes.

Dann können wir Nehes sehen. Die Beziehung zwischen Nehes und dem Sonnengott ist seit den CT bekannt. Nehes könnte eine Manifestation des Gottes Seth sein, und das Erscheinen von Nehes in der Barkenmannschaft des Amduat unterstreicht die positive

Rolle Seths gegenüber dem Sonnengott. Das Zepter des Nehes, das im unteren Register der zehnten Stunde den Kopf von Seth trägt, schützt den Weg der Sonnenbarke und erleuchtet mit seinem Zepter den Weg des Re.



Abb. 20 Die Hauptsonnenbarke im Grab Ramses' VI. (Detail vom linken unteren Eck der Abb. 18; Photo: A. Awadallah)

Das letzte Mitglied der Besatzung, das immer am hinteren Heck der Barke steht, ist Cherepwia. Sein Name wurde in den CT erwähnt, als die Barke des Sonnengottes nach ihm benannt wurde. Die Erwähnung der Ruder wurde im Text als Hinweis auf seine Rolle in der Barke dargestellt, da er die richtige Richtung des Sonnenschiffs vorgibt.

Da die meisten Figuren im Amduat mit Beinamen dargestellt sind, kann eine gewisse Anzahl als sog. große Gottheiten identifiziert werden. Aus diesem Grund sind Hathor, Horus, Thoth und Seth nicht direkt unter den Besatzungsmitgliedern der Sonnenbarke vertreten. Die Anwesenheit bestimmter Gottheiten in den Registern definiert sie als Landhelfer des Sonnengottes. Sie erfüllen eine bestimmte Rolle in einem bestimmten Gebiet oder einer bestimmten Zeit, während sie mit einer bedeutenden Gottheit assimiliert werden. Die zusätzliche Mannschaft gehört zur Besatzung des Sonnengottes. In den meisten Fällen helfen sie dem Sonnengott in der Region, in der ihre Stunde schlägt. So zum Beispiel die beiden Maat-Göttinnen in der ersten Stunde und die Sterne der Duat, die den Sonnengott am östlichen Horizont umgeben. Außerdem geht die Besatzung der Sonnenbarke an Land, um dem Sonnengott auf seiner Reise zu helfen, wie z. B. Isis und Chepri, die die Sonnenbarke im geheimnisvollen Land Sokar überqueren helfen.



Das Amduat scheint ein wissenschaftlicher Kommentar zu sein (Beschreibung der Bewohner der Unterwelt, der Ereignisse und der Topographie), während PT, CT und sogar Tb rituelle Texte sind und unterschiedliche Ziele und Absichten haben: die PT für ein himmlisches Leben nach dem Tod beim Sonnengott, die CT als Zaubersprüche, die gegen unterirdische Gefahren rezitiert werden. Das Amduat des Neuen Reiches enthält jedoch verschiedene und zahlreiche Ähnlichkeiten in Bezug auf die Funktionen und Aufgaben, die die Besatzung der Sonnenbarke bei der nächtlichen Reise des Sonnengottes erfüllt. So ist die Besatzung der Sonnenbarke im Amduat (diejenigen, die an Bord sind, und diejenigen, die nicht an Bord sind) dieselbe Besatzung, die die Barke steuert und dem Sonnengott vor dem ersten Erscheinen des Amduats beisteht. Die Schlussfolgerung ist, dass das Amduat die Hauptideen dieser älteren Quellen sammelt und sie in eine konsistente Einheit bringt.



## Neues aus der Buchhaltung

### Bericht über die Masterarbeit zum pWien D 6897

von Marcel Moser

Während im Jahr 2022 das deutsch-französische Kooperationsprojekt *DimeData*, das sich der buchhalterischen Hinterlassenschaft des Soknopaios-Tempels von Dimê widmete, endgültig zu Ende ging, arbeitete ich zeitgleich in der ersten Jahreshälfte an meiner Masterarbeit, die eng mit dem Projekt verbunden war. Hierbei hatte ich mir die Erstedition eines Wiener Papyrus aus dem Projektkorpus (pWien D 6897) vorgenommen, der auf der Vorderseite mit einer demotischen Abrechnung aus dem Soknopaios-Tempel beschrieben ist, während die Rückseite eine griechische Privatabrechnung aufweist. Der Fokus lag in der Arbeit zwar auf der demotischen Abrechnung, allerdings wurde auch die griechische Abrechnung angemessen ediert. Überdies waren rund 20 gesonderte Erläuterungen zu wichtigen demotischen Fachtermini aus den Abrechnungen Teil der Arbeit, wozu etwa besondere Titel, Bestandteile der priesterlichen Versorgung oder Fachbegriffe aus der Abrechnungspraxis zählten.

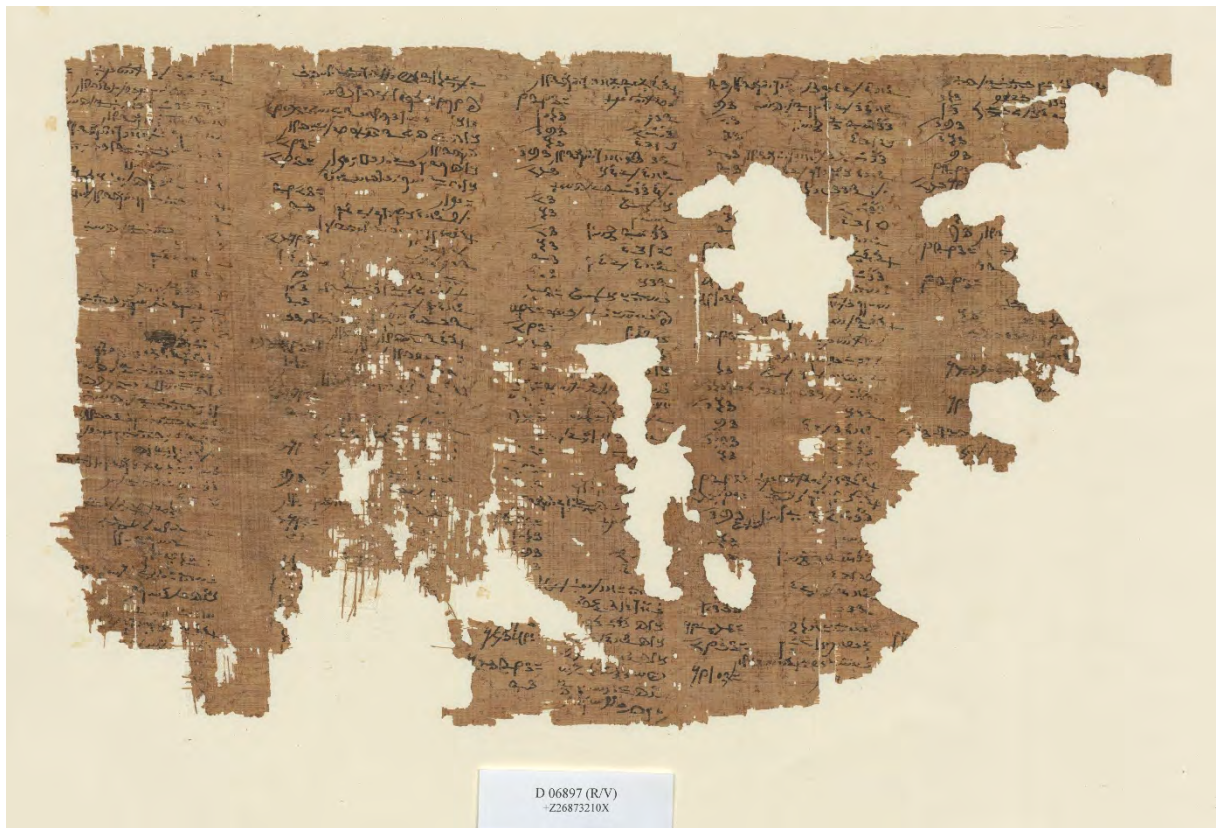


Abb. 21 pWien D 6897: Das Recto mit der demotischen Abrechnung

Die Vorarbeiten für dieses Unterfangen reichten bis in das Jahr 2021 zurück: Nach Auswahl des Textes war es mir im Rahmen einer Dienstreise im September 2021 möglich, den Papyrus in der Wiener Papyrussammlung selbst zu untersuchen, den ich zuvor nur mit Hilfe von digitalen Bilddateien angesehen hatte. Durch die Unterstützung der Restauratorin der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Mag. Andrea Donau, konnte zudem ein weiteres Stück Text sichtbar gemacht werden, das zuvor durch ein Papyrusfragment verdeckt worden war und neue Lesungen ermöglichte.

Danach folgte die intensive Arbeit an Transliteration und Übersetzung der beiden Abrechnungen, was einige Zeit in Anspruch nahm. Zudem erstellte ich, wie im Rahmen einer Erstedition üblich, einen umfangreichen Kommentar und verfasste die eingangs erwähnten Erläuterungen, was mit umfangreicher wissenschaftlicher Recherchearbeit einherging. Teil der philologischen Arbeit war außerdem die umfassende Suche nach Parallelen in den bereits veröffentlichten dokumentarischen Texten aus Dimê oder die Entzifferung unklarer Worte.

Zwar konnten mit Abgabe der Masterarbeit Anfang August 2022 nicht alle Probleme gelöst werden, allerdings hatte ich einen deutlichen Erkenntnisgewinn erzielt: Bei der

demotischen Abrechnung, die nach Tagesdaten geordnet ist, handelt es sich um einen Auszug aus einer viel längeren Rolle, was ich u. a. durch den abgeschlossenen Inhalt der griechischen Privatabrechnung beweisen konnte. Das heutige Stück Papyrus (siehe Abb. 21) wurde wohl tatsächlich aus einer größeren Rolle herausgetrennt, um die jüngere Privatabrechnung auf der Rückseite zu notieren. Zudem konnte ich mit Hilfe der besonderen Kurzschreibung eines Personennamens einen plausiblen Datierungsvorschlag (Mitte des zweiten Jhd. n. Chr.) vorbringen.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf alle Inhalte des von mir untersuchten Papyrus einzugehen, daher seien nur zwei weitere interessante Aspekte genannt: Einerseits überrascht in der demotischen Abrechnung die Erwähnung von Baumaterial im Zusammenhang mit einem Dromos (der für Prozessionen genutzten Hauptstraße, die zum Tempel führte), was auf Bauarbeiten am Soknopaios-Tempel noch im zweiten Jhd. n. Chr. hindeutet. Andererseits fällt in der griechischen Privatabrechnung die häufige Erwähnung des Ortsnamens Halmyra ins Auge, der mit Dimê in Verbindung gebracht werden kann, bisher kaum belegt ist und auch die vorgeschlagene Datierung stützt.

Auch im Rahmen der verfassten Erläuterungen konnte ich einige interessante Erkenntnisse gewinnen, da ich hierfür das bisher bearbeitete Corpus der Abrechnung untersucht hatte: So kann man etwa für die Posten Wein und Wasser in Dimê verschiedene Qualitätsstufen unterscheiden, und zwar anhand der verwendeten Adjektive, aber auch anhand der jeweiligen Einzelpreise. Weiterhin wurde reisenden Funktionären des Tempels in vielen Fällen eine Art Reisezulage gewährt, die in den Abrechnungen verzeichnet ist und deren Wert je nach zurückgelegter Strecke schwankt. Zuletzt ist auch der Umgang mit griechischen oder römischen Titeln in diesen Texten bemerkenswert. Einerseits werden bestimmte Titel getreu in das Demotische übersetzt, wie etwa der Titel des Schwertträgers (gr. *machairophoros*); andererseits werden sie aber auch als Lehnwörter in die Texte aufgenommen, wobei sich die Wiedergabe des Konsonantenskeletts je nach Schreiber unterscheiden kann, wie dies etwa für den Titel des Centurio der Fall ist.

Insgesamt bin ich allen Projektmitgliedern von DimeData dankbar, insbesondere Robert Kade, Sandra Lippert und Marie-Pierre Chaufray, die mir stets mit Rat und Tat bei allen fachlichen Fragen zur Seite standen. Nach dem erfolgreichen Abschluss meines Masterstudiums im November 2022 habe ich auch für die Zukunft vor, mich weiterhin schwerpunktmäßig mit den Abrechnungen aus Dimê zu beschäftigen. Im Zuge dessen arbeite ich aktuell am Thema meiner Dissertation, in der es um weitere Aspekte dieses interessanten Corpus gehen soll.

Für den Beginn des Jahres 2023 ist nun auch die Veröffentlichung der projektinternen Datenbank angedacht, die unter dem Link <https://dimedata.huma-num.fr> aufrufbar sein wird. Dabei werden die erwähnten Erläuterungen bereits zur Eröffnung ein Teil dieser Datenbank sein. Im Laufe des Jahres werden weitere Texte, darunter auch meine Edition des pWien D 6897, sowie weitere Funktionen hinzugefügt werden.



Abb. 22 Der König, Ptolemaios IV. Philopator (221–205 v. Chr.), opfert dem Min *mnhp*-Substanz (eine Art Aphrodisiakum) mit einem langen, das Ritual begleitenden Hymnus auf Min hinter dem König. Ritualszene in der Min-Kapelle des Edfu-Tempels (© Horus Behedety-Projekt Würzburg)

## Das Haus des Min im Horustempel von Edfu

DFG fördert neues Projekt, 9. Februar 2022

**Carolina Teotino-Tattko wird im Rahmen einer Walter-Benjamin-Stelle den als *pr-Mnw* „Haus des Min“ bezeichneten Raum des Horustempels von Edfu untersuchen, der sich auf der westlichen Seite des Tempels befindet. Diese Kapelle ist einer der ältesten Gottheiten des ägyptischen Pantheons geweiht.**

„Mit der Einwerbung von Fördergeldern“ im Rahmen des Walter-Benjamin-Programms der DFG „für ein eigenständiges Forschungsvorhaben wird der Grundstein für die weitere, zunehmend selbständige wissenschaftliche Karriere gelegt und die erwünschte Eigenverantwortlichkeit von besonders qualifizierten Postdoktorandinnen und Postdoktoranden gestärkt. Das Programm dient damit der Förderung der frühen wissenschaftlichen Karriere.“ Carolina Teotino-Tattko war hier mit ihrem Antrag zur Erforschung des „Houses des Min“ erfolgreich und wechselte von Tübingen, wo sie promoviert wurde, nach Würzburg.

Min verkörpert einerseits die Fruchtbarkeit, andererseits steht er für das Königtum und die Herrschaftslegitimation. In dieser Rolle ist er öfters an Horus assimiliert – in Edfu insbesondere an die verschiedenen lokalen Formen des Gottes wie Horus-Behedeti oder Harsomtut.

Die vorhandene Publikation *Edfou I* (1892/revidiert 1984) dokumentiert weder die Szenen noch die Texte photographisch. Ein weiteres Defizit stellen die Umzeichnungen der Szenen dar, die nicht viel mehr als überblicksartige, teils die Ikonographie verfälschende Skizzen sind. Wiedergegeben ist lediglich summarisch und inakkurat die figurliche Dekoration, während die hieroglyphischen Texte davon separat gedruckt wurden. Dadurch gehen viele Informationen der Interaktion von Bild und Text verloren, die für das Verständnis der Szenen jedoch zentral sind. Zudem fehlt eine philologische Bearbeitung der Inschriften bislang völlig.

Hier setzt Frau Teotino-Tattko an und verfolgt zwei inhaltliche Ziele: Erstens wird sie eine Erstbearbeitung der Texte mit einer Transliteration und einer Übersetzung sowie eine inhaltliche Erschließung der Inschriften mit einer Dekorationsanalyse vorlegen. Der zweite Projektschwerpunkt liegt auf der Rekontextualisierung des Textgutes als Folge des intrakulturellen Wissenstransfers. Dabei wird sie die Texte des Raumes auf ältere, zeitgenössische und spätere Parallelen prüfen, um die gemeinsamen Inhalte auf Basis der allgemeingültigen Dekorationsregeln abzuleiten, die für die priesterlichen Schreiber und Dekorateure gegolten haben. Anhand einer systematischen Untersuchung der Dekorationsprinzipien des Hauses des Min in Edfu wird so dargelegt, wie Text und Wissen, welche die Priester für den Entwurf der Inschriften aufgegriffen haben, tradiert wurden.

Zunächst gilt es ein Bild des Raumes zu skizzieren, vor allem unter Berücksichtigung performativ-ritueller Aspekte, und daran anknüpfend seine genaue Funktion innerhalb

des theologischen und funktionellen Konstrukts des Tempels abzuleiten. Die Arbeit wird so zeigen, dass die reich dekorierten Tempel der griechisch-römischen Zeit als Aufbewahrungsort älterer Kompositionen in Form von Monumentalfassungen anzusehen sind. Den Fragen, wie längere Hymnen und andere Texte an ihren besonderen Kontext adaptiert – d.h. im konkreten Fall in kleinere Einheiten auf die Tempelwand aufgeteilt – wurden und wie sich das Spruchgut verändert, wird unter der Zugrundelegung des Modells von Makro- und Mikrotext nachzugehen sein.

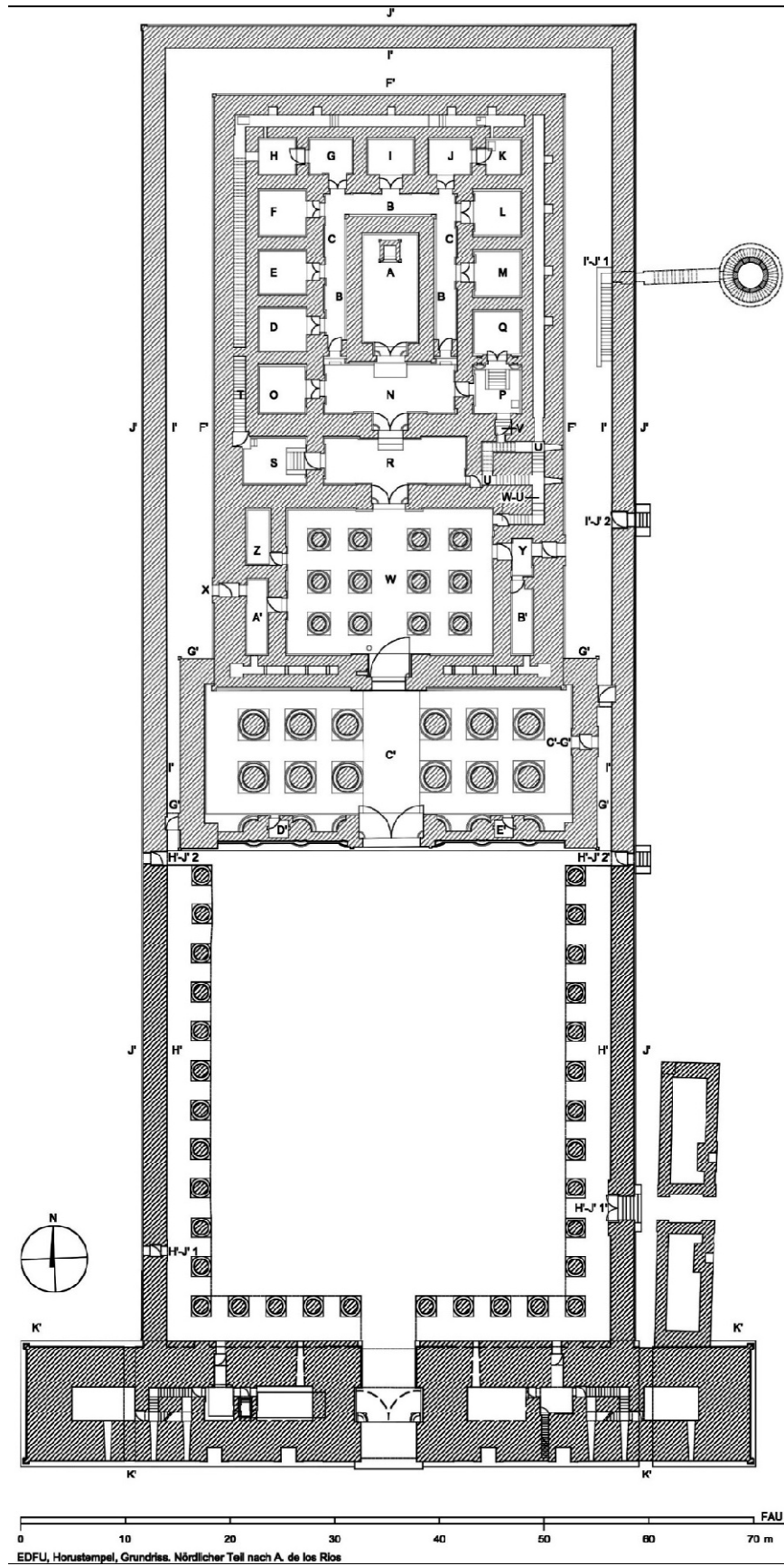


Abb. 23: Plan des Tempels des Horus-Behedety von Edfu von Ulrike Fauerbach.

# Die Würzburger Arbeiten in Edfu

von Victoria Altmann-Wendling

## Das Horus-Behedety-Projekt

Der Horus-Tempel von Edfu ist das am besten erhaltene Heiligtum Ägyptens, das zudem aufgrund seiner monumentalen Größe von 137 m Länge und 76 m Breite (Pylon), einer Höhe von 15 m (Pronaos) bzw. 34 m (Pylon) und der vollständig mit Inschriften- und Bildreliefs bedeckten Wandflächen ein einmaliges Denkmal antiker Religion und Architektur ist. Das Würzburger Horus-Behedety-Projekt (HBP) besteht seit 2016, als Prof. Martin Stadler die Konzession für epigraphische Arbeiten im Horus-Tempel von Edfu erhielt. Die ersten Kampagnen wurden von der Philosophischen Fakultät der JMU finanziert und fanden im Frühjahr der Jahre 2016–2018 statt. Dabei konnte eine erste Sondierung der Arbeits- und insbesondere Photographierbedingungen in den schlecht beleuchteten Innenräumen des Tempels erfolgen. Bereits erste Stichproben vor Ort im Rahmen der 2016er Kampagne zeigten außerdem, dass die umfassende Gesamtedition der Edfu-Inschriften in Druckhieroglyphen auch in der korrigierten Neuauflage der ersten Bände durch Cauville und Devauchelle noch zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten enthält. Es konnten rund 27 000 hochauflösende Photos im ‚Barkensanktuar‘, in der Mesenit (I) und den flankierenden Kapellen (D–M) sowie im sog. Morgenhaus (D') und Bücherhaus (E') aufgenommen (Abb. 23) sowie mit dem institutseigenen 3D-Scanner erste Probescans erstellt werden – darunter vollständige 3D-Scans des Bücher- und des Morgenhauses (siehe Jahresberichte 2018 und 2020).

## Arbeiten im Rahmen des DFG-Projekts

Seit 2019 besteht das DFG-Projekt „Ritualpraxis in Sanktuar und ‚Axialkapelle‘ (Mesenit) des Horus-Tempels von Edfu: theologische Traditionen und Kultablauf im innersten Kern eines ägyptischen Tempels“. Es hat zum Ziel, erstmals ein umfassendes Verständnis der beiden inneren axialen Räume, der darin stattfindenden Kultpraxis und ihrer Einbindung in die lokalspezifische Theologie zu erlangen. Dafür muss die Dokumentation auf eine exaktere und erweiterte Basis gestellt sowie zum ersten Mal vollständig übersetzt werden (Projektphase 1), um sodann detailliert analysiert, inhaltlich neu



bewertet sowie mit älteren und kontemporären Bauten verglichen und kontextualisiert zu werden (geplante Projektphase 2).



Abb. 24: Beispiel einer Strichzeichnung samt der bei der Restaurierung zugage getretenen Farbfassung: Westwand, 3. Register, Szene 1. Zeichnung: Svenja Dirksen.

Im Projekt habe ich die Stelle der wissenschaftlichen Mitarbeiterin inne. Ich fertige die Übersetzung und philologische Kommentierung der Texte sowie eine kurze Beschreibung der Szenen in den Räumen Mesenit und Sanktuar an. Darüber hinaus wurden auch die ebenfalls inhaltlich zugehörigen Fassaden beider Räume sowie die umfangreiche Außenwand des Sanktuars einbezogen, da sich zeigte, dass diese für das Verständnis des Sanktuars unerlässlich sind. Zuvor wurden die Texte der existierenden Edition anhand der neu aufgenommenen Photos des Projektes kollationiert, wobei noch einige Korrekturen vorgenommen sowie bislang als unleserlich gekennzeichnete Passagen nun (teilweise) gelesen werden konnten und so das Verständnis der Texte maßgeblich vorangebracht wurde. Weiterhin unklar bleibende Stellen wurden auf den Kampagnen vor Ort geprüft oder neue Detailaufnahmen gemacht. Auch dies erbrachte, u.a. durch die Möglichkeit, mit dem LED-Lenser verschiedene Lichteinfallswinkel zu erzeugen, vielfach nochmals Verbesserungen der Lesungen. Die ptolemäische Sommerschule 2019 in Prag wurde genutzt, um besonders schwierige Textpassagen im Kreis der Fachkollegen zu diskutieren.

Gemeinsam mit Martin Stadler nahm ich an den Kampagnen 2019, 2020 und 2022 teil und bereitete diese vor und nach. Ferner führte ich die Hilfskräfte in die Zeichenarbeit mit Adobe Illustrator ein, prüfte und korrigierte die Zeichnungen anschließend und bereitete die photographischen Zeichenvorlagen vor. Daneben wurde die das Thema betreffende Sekundärliteratur gesichtet und exzerpiert, um sich in die Forschung zum Ritualablauf einzuarbeiten und einen Überblick über die architektonische Lage von Kultbild- und Barkenraum in den erhaltenen Tempeln Ägyptens zu erlangen. In der verbleibenden Projektzeit (bis 31.08.2023) wird mit der inhaltlichen Kommentierung der Szenen begonnen und auf der letzten Kampagne 2023 wichtige Parallelstellen bzw. Texte und Reliefs, die für die Auswertung der beiden untersuchten Räume relevant sind, in Edfu photographisch aufgenommen werden, sofern sie nicht bereits in der Dokumentation des HBP enthalten sind.

Als Hilfskräfte wurden Allister Humphrey M.A. und Katharina Hepp B.A. angestellt, als solche zunächst auch Svenja Dirksen M.A. Svenja Dirksen verfügte bereits aus dem Kölner DFG-Projekt zum Tempel zu Kom Ombo über große Erfahrung mit digitalen Zeichnungen. Alle drei Hilfskräfte fertigten bislang Vektor-Zeichnungen von 140 der 161 Szenen des ‚Barkensanktuars‘ und der Mesenit an und nahmen an den Kampagnen in Edfu teil. An Zeichnungen fehlen lediglich vier Szenen des ‚Barkensanktuars‘ und 17 seiner Fassade. Das war das für Phase 1 des Projekts vorgesehene Programm, das somit

bis Projektende August 2023 erfüllt werden wird. Darüber hinaus sind aber nun bereits 33 von insgesamt 89 Szenen der Außenwand des ‚Barkensanktuars‘ und der Fassade der Mesenit umgezeichnet. In Phase 1 hat das Projekt also mehr als ursprünglich versprochen geleistet! Das ist keine reine Fleißarbeit, vielmehr erwies es sich als notwendig, die



Abb. 25: Arbeit des ägyptischen Restaurierungsteams 2022 in der südwestlichen Ecke des Barkensanktuars.

Außenwand in die Überlegungen einzubeziehen. Die Zeichnungen enthalten, anders als viele andere Tempelpublikationen, auch die Hieroglyphen sowie Schattenlinien und Farbreste, soweit bereits restauriert (Abb. 24). Die Zerstörungen wurden ebenfalls eingezeichnet, wenngleich nicht nach der für den Zeitplan und Umfang zu zeitaufwendigen Methode des Chicago House (die alle Zerstörungen faksimiliert), noch etwa mit der im Tempel von Schanhur verwendeten Färbung in Sepia, da sich dies mit den in Edfu vorhandenen Resten der Farbfassung überschneiden würde. Stattdessen wurde eine gestrichelte Linie verwendet.

Allister Humphrey und Katharina Hepp verließen im Sommer 2020 bzw. 21 aus persönlichen Gründen das Fach und damit auch das Projekt. Dafür wurde Svenja Dirksens Stelle auf die einer Zeichnerin aufgestockt.

Während der Kampagne 2019 wurde die Photodokumentation vollendet sowie mit dem 3D-Scan ausgewählter Szenen durch den IT-Bereichsmanager der Fakultät Johannes Vähjunker fortgeföhren (siehe Jahresberichte 2018 und 2020): dies sind insbesondere sehr große Szenen oder solche, die an unzugänglichen Stellen liegen, und bei denen Photos nicht oder nur in kleinen oder schrägen Aufnahmen möglich wären. Dabei handelt es sich um den Bereich um den im ‚Barkensanktuar‘ stehenden Naos sowie um Türdurchgänge. Ferner wurde eine Pilotstudie von Johannes Vähjunker bezüglich der möglichen Identifizierung verschiedener Werkstätten und der Verfolgung stilometrischer Ansätze begonnen, die bereits vielversprechende Ergebnisse zeitigte.

In den Kampagnen 2020 und 2022 wurden die jeweils bis dahin angefertigten Zeichnungen von den Zeichnerinnen und mir kollationiert. Dabei ging es besonders 2022 in für uns schwindelerregende Höhen hinauf (s. Titelseite)! Die Korrekturen wurden anschließend in Deutschland in die Zeichnungen eingetragen. 2021 konnte die Kampagne im Frühjahr pandemiebedingt nicht stattfinden, was jedoch ohnehin mit meinem Mutterschutz/meiner Elternzeit zusammenfiel. Ferner wurde 2020 und 2022 die digitale und photographische Dokumentation fortgesetzt. Auch die durch die Restaurierung hervorgetretenen Farben werden abschließend noch dokumentiert; am Ende wird die gesamte Photodokumentation online zugänglich sein. Mit der Kollationierungsarbeit soll in einer weiteren Kampagne im Februar 2023 fortgeföhren werden. Aufgrund der hinzugekommenen Szenen der Außenwand des ‚Barkensanktuars‘ sowie der Tatsache, dass die Farbinformationen der neu restaurierten Bereiche dokumentiert werden müssen, wird die Zeichnung und Kollationierung noch weiter fortgeföhrt werden.



Abb. 26: Westwand, Soubassement, 3. Nilgott nach der Restaurierung.

### **Restaurierung: Edfu jetzt neu und in Farbe!**

Um die Räume in einem ganzheitlicheren Ansatz zu untersuchen und zu interpretieren, begann das HBP 2019, ein Konservierungsprojekt zu konzipieren und zu organisieren, für das Martin Stadler eine Anschubfinanzierung des Forschungsfonds der Philosophischen Fakultät und des Universitätsbundes der Universität Würzburg erhielt, um eine

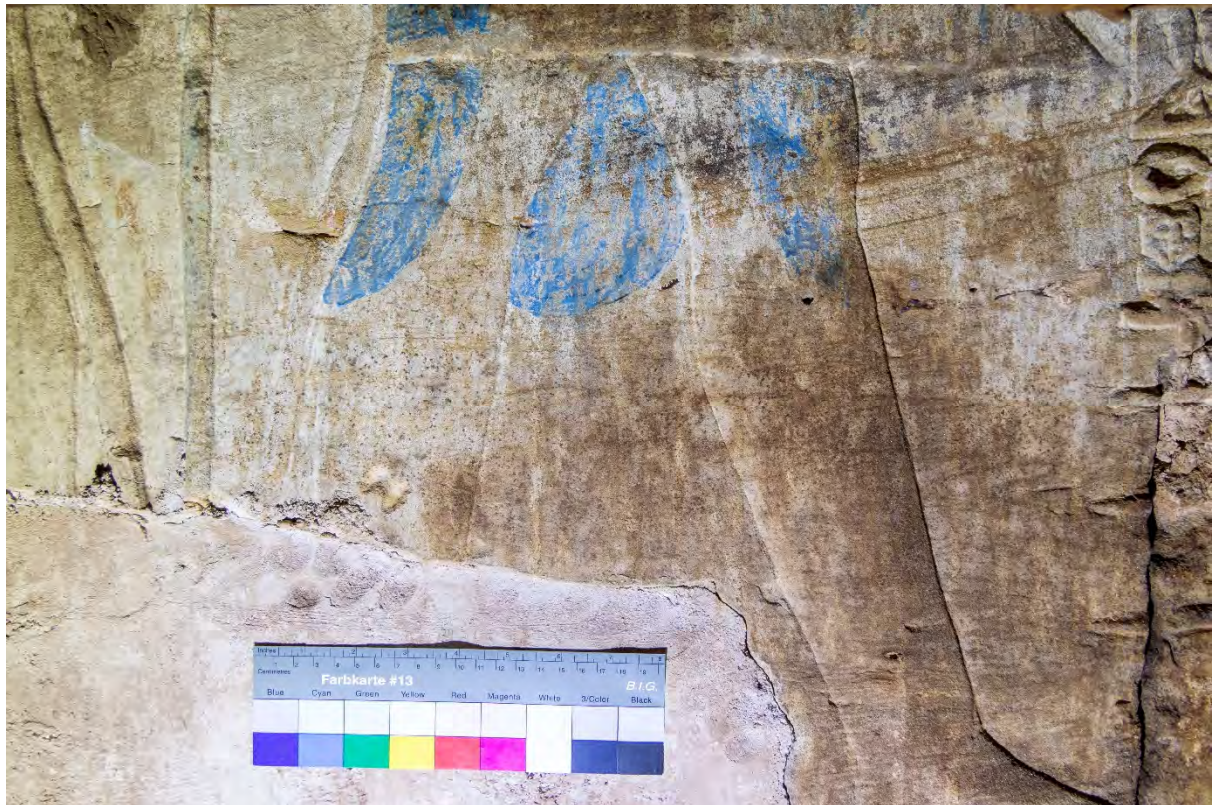


Abb. 27: Südwand, 3. Register, Westseite: Nach der Restaurierung werden weitere Details an der Kleidung des Königs sichtbar, in Blau sind Stoffbahnen aufgemalt.

Pilotkampagne zu starten (8.000 €). Diese fand von November 2021 bis Januar 2022 und im März 2022 unter der Leitung von Ahmed Abdel Naby, Senior Fine Conservator des Ministeriums für Tourismus und Altertümer, zusammen mit lokalen ägyptischen Konservator\*innen statt. Hierbei wurden sowohl Tests vorgenommen, um die für die Situation in Edfu angemessenen Restaurierungsmethoden zu ermitteln, als auch knapp 80 m<sup>2</sup> des ‚Barkensanktuars‘ restauriert (Abb. 25): Diese Maßnahmen umfassten das gesamte Soubassement, den östlichen Türschatten sowie den südwestlichen Bereich des Raums bis zur Decke.

Einige beispielhafte Ergebnisse dieser Restaurierungskampagne zeigen die Erfolgsaussichten und das enorme Potential der Maßnahmen:

- Unterschiedliche Farbgebung der Hieroglyphen werden sichtbar (vor allem in Blau und Rot) (Abb. 24).
- Unterschiedliche Blautöne für die Farbgebung der Nilgötter im Soubassement werden sichtbar, ebenso im begleitenden Hieroglyphentext (Abb. 26). Lediglich aufgemalte Elemente der Szene treten zutage: Blumengebinde zwischen den Was-

sergefäßen, die der Nilgott trägt, Schmuckelemente am Körper des Gottes (Armbänder, Details des Halskragens), ferner eine Binnenzeichnung in den Wassergefäßen und an den Augen des Gottes.

- Details der Kleidung des Königs wie weitere dünne Stoffbahnen am Schurz (in Blau) (Abb. 27).
- Vereinzelt zeigen sich Goldreste an den Wänden. Dieses Phänomen ist bislang zwar selten, aber auch andernorts im Sanktuar belegt (z.B. in Athribis). Dies wirft Fragen zum ökonomischen Aufwand bei der Dekoration der Tempel/des Sanktuars auf, dem durch weitere Untersuchungen detaillierter nachgegangen werden soll.
- 24 demotische und griechische Dipinti und Graffiti wurden neu entdeckt, darunter ein langes demotisches Proskynema (Abb. 28). Keines von ihnen ist in der ersten Edition des Raums oder in der korrigierten und überarbeiteten zweiten Ausgabe von 1984 verzeichnet und ist als ein herausragender Fund unserer letzten Kampagne zu betrachten. Sie werden von Martin Stadler bearbeitet und als eigenes Kapitel in der Endpublikation erscheinen.



Abb. 28: Ausschnitt des demotischen Dipinto (ein Proskynema) über dem *bandeau du soubassement* an der Westwand des Barkensanktuars.

Insgesamt ist die Farbfassung altägyptischer Tempel bislang weitgehend vernachlässigt worden, da sie entweder durch die Exposition in Sonne und Witterung vollständig verloren oder bis zu einigen Restaurierungsbemühungen der letzten Jahre von Schmutz und Ruß verdeckt gewesen ist. Der Eindruck ägyptischer Tempel als graubraune Monolithen mit geschwärzten Decken steht daher in starkem Kontrast zur ursprünglichen Wirkung der Heiligtümer: Zwischen den mit Grünpflanzen versehenen Bodenbereichen und Säulen und den sternbedeckten, blaugefassten Decken traten die brillant kolorierten Reliefszenen und Hieroglyphen gegen einen weißen Hintergrund einst deutlich



Abb. 29: Der Vorhof des Isis-Tempels von Philae (Description de l'Égypte, Paris 1809, I Taf. 18)

und weithin sichtbar hervor. Wenn auch in der *Description de l'Égypte* der napoleonischen Ägypten-Expedition (1798) Zeichnungen altägyptischer Tempel enthalten sind, die einen Eindruck der damals teilweise noch erhaltenen Farbigkeit geben (Abb. 29), beginnen die ‚bunten Tempel‘ Ägyptens anders als die Polychromie der klassischen Antike erst in jüngster Zeit wieder ins Bewusstsein von Forschung und Öffentlichkeit zu treten (z.B. durch die Restaurierungsarbeiten in Dendera und Esna). Somit entgeht uns bislang eine wichtige Facette der Tempelkonzeption, die einerseits helfen kann, die Reliefs besser zu verstehen und die andererseits das Gebäude erst zu dem machen, als das es die Priester und Architekten ursprünglich geplant hatten: ein Abbild des Kosmos nach ägyptischer Vorstellung. Zudem kann die Untersuchung des Farbauftrags in einer Verbindung von chemisch-physikalischen Daten und kulturhistorischen Fragestellungen Informationen über die Herstellungstechnik antiker Farbfassung, von der Herkunft der Pigmente bis hin zur Differenzierung von Handwerker(-gruppen), liefern.

Um das Bildprogramm des Sanktuars vollständig und adäquat beurteilen zu können, müssen sämtliche einstmals auf der Wand enthaltenen Informationen quantitativ und qualitativ bestmöglich erschlossen werden. So werfen die erst mit der Restaurierung auf-



getretenen demotischen und griechischen Dipinti Fragen zur Kultpraxis, zur Mehrsprachigkeit der Priester und zur Zugänglichkeit des Heiligtums für nicht-priesterliche Gläubige auf, die üblicherweise in Griechisch und nicht in ägyptischem Demotisch schrieben.



Abb. 30 Westwand, 3. Register, Szene 6: Am Schurz des Königs zeichnen sich weitere in Farbe gemalte Details ab.

Da die Polychromie als integraler Bestandteil der Ikonographie altägyptischer Reliefs anzusehen ist, sind die Ritualszenen erst mit den in der Farbfassung enthaltenen Informationen vollständig zu erschließen. Die Restaurierung versteht sich in diesem Kontext als eine Art ‚Archäologie der Wand‘, bei der in einer Mikrostratigraphie Schicht für Schicht retrospektiv die (Nach-)Nutzung des Raums bis hin zu seiner ursprünglichen Kultrealität aufgedeckt wird. Diese steht am Ende dieses ‚Grabungsprozesses‘ und damit am Beginn der ‚Raumbiographie‘ (in Weiterentwicklung des Konzepts der ‚Objektbiographie‘) und umfasst verschiedene Komponenten: von der *chaîne opératoire* bei der Herstellung der Reliefs und Malereien, die u.a. Hinweise auf einzelne Handwerker(-Gruppen) liefern können, über die götterweltliche Ebene der *en détail* geplanten Ritualszenen bis hin zu den konkreten, realweltlichen (Sekundär-)Nutzungen des Raumes, die sich u.a. in handschriftlichen Gebeten und Vermerken an den Wänden wiederfinden. Die Wiedersichtbarmachung der farbigen Reliefs auf weißem Hintergrund ermöglicht zudem Einblicke in die emische Wahrnehmung der originären Raumwirkung, die sich erheblich von dem jetzt übermittelten Eindruck unterschied.

Durch die Erschließung der einstigen Polychromie eröffnen sich mehrere innovative Untersuchungsfelder, für die auf der Grundlage der Vorarbeiten 2021/22 erste Beispiele erbracht werden können:

a) Neue ikonographische Details (z. B. Muster und Details auf reliefiert dargestellten Kultutensilien, Kleidung und Kronen und zahlreiche nur in Malerei realisierte Kleidungs- und Schmuckelemente), die Kleidungsstile sowie Details und Funktion von Kultutensilien erkennen lassen (Abb. 30); Haar(tracht) und Hautfarbe geben Aufschluss über Körper- und Gender-Konzepte sowie (ethnische) Identität; Details von Naturelementen (florale Ornamente, Feder-/Fellkleid und weitere Einzelheiten dargestellter Vögel und Tiere) ermöglichen deren genauere Identifizierung sowie eine Zuschreibung ihrer symbolischen Rolle in Mythologie und Kult.

b) Die Farbe der Hieroglyphen, die nicht zufällig, sondern intentionell ausgewählt wurde und beispielsweise Anhaltspunkte zur Identifizierung von Tieren oder dem Material von Gegenständen gibt oder eine darüberhinausgehende symbolische Bedeutung hat. Sie kann bei gleichen Hieroglyphen variieren und ermöglicht somit, Muster und Regeln einer Farbsymbolik zu untersuchen. So werden Hieroglyphen und Reliefs im Soubassement wegen der Verbindung mit den Nilgöttern meist in blauen Farben gehalten (Abb. 26).

c) Die exakte Untersuchung des Farbauftrags und des Putzes liefert Informationen über den Herstellungsprozess antiker Farbfassung; dies umfasst z.B.: Vorbereitung, ggfs. Ausbesserung der Oberfläche sowie antike Restaurierung, Reihenfolge des Farbauftrags und der unterschiedlichen Putzschichten, verwendete Hilfsmittel. Eine Analyse der verwendeten Pigmente erlaubt Schlüsse über die Ökonomie des Tempelbetriebs und ggfs. über (Fern-)Handelsbeziehungen.

d) Bisher unbekannte Texte, die gemalt und nicht in den Stein gemeißelt wurden, um fehlende Informationen zu ergänzen oder Texte zu korrigieren, die bislang als unvollständig oder fehlerhaft galten. Sie geben wichtige Einblicke in die Art und Weise, wie die Inschriften u. a. im antiken ‚Qualitätsmanagement‘ korrigiert und modifiziert wurden.

e) Die Entwicklung der Polychromie der ägyptischen Tempel vom 3. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr., im Vergleich zu anderen Tempeln mit guter Farberhaltung (z. B. Dendera, Opet-Tempel in Karnak, Esna, Athribis).

f) Art und Inhalt der Polychromie der Ptolemäerzeit im Vergleich zu derjenigen der Pharaonenzeit (z. B. Gräber, Stelen oder Tempel mit guter Farberhaltung wie die von Sethos I. und Ramses II. in Abydos oder von Ramses III. in Medinet Habu).

In einer von mir beantragten und bereits bewilligten Finanzierung durch die Gerda Henkel Stiftung (20.286 €) ist für 2023 geplant, mit der Restaurierung des ‚Barkensanktuars‘ fortzufahren. Die Ergebnisse sollen als gesonderte interdisziplinäre Publikation erscheinen, fließen aber selbstverständlich auch in die geplante Untersuchung des DFG-Projektes ein.



## Rückblick auf 2022: Das vierte Jahr des Coptic Magical Papyri Projekts

Vier Jahre des Projekts *Coptic Magical Papyri: Vernacular Religion in Late Roman and Early Islamic Egypt* sind vergangen - es bleibt uns nur noch etwas weniger als ein Jahr. Wir haben viel erreicht, aber wir haben noch viel mehr zu tun. Wir hoffen auch, dass wir in den nächsten Monaten noch einige angenehme Überraschungen erleben werden.

Im Team gab es auch in diesem Jahr wieder einige Veränderungen. Wir haben uns von Matouš Preininger verabschiedet, der uns seit 2020 unschätzbare IT-Unterstützung geleistet hat. Dafür konnten wir Stella Türker zurückgewinnen, die uns weiterhin bei der Zusammenstellung der Daten zu den Manuskripten in der Datenbank hilft. Außerdem ist ein neues Mitglied zum Team gestoßen - Selina Schuster - die uns bei der Formatierung von Textausgaben hilft.

## Die Kyprianos-Datenbank

Während die Aktualisierungen in diesem Jahr aufgrund des Ausfalls unseres IT-Supports weniger häufig waren, ist die Kyprianos-Datenbank weiter gewachsen. In diesem Jahr haben wir weitere 157 Manuskripteinträge und Übersetzungen von weiteren 59 Texten hinzugefügt, begleitet von 9 Nachzeichnungen magischer Zeichnungen. Weitere Informationen dazu finden Sie in unserem letzten Update. Für dieses Weihnachtsfest haben wir beschlossen, uns auf die Bearbeitung von Manuskriptinformationen zu Weihnachtsliedern zu konzentrieren, die auf Papyrus erhalten sind. Dank der Arbeit unserer Doktorandin Julia Schwarzer, können Sie nun grundlegende Beschreibungen aller Weihnachtslieder in der Kyprianos-Datenbank finden. Weiteres können sie auch in einem Blogbeitrag unserer Freundin und Kollegin Ágnes Mihálykó (<https://papyrus-stories.com/2018/12/12/an-egyptian-christmas-carol/>) nachlesen, die uns die grundlegenden Informationen über das Korpus zur Verfügung gestellt hat.

## Konferenzen und Veröffentlichungen

Dieses Jahr war unser bisher stärkstes im Hinblick auf Vorträge und Kommunikation: Teammitglieder hielten 25 Vorträge auf Konferenzen und in Seminaren, die persönlich oder online stattfanden. Es wurden insgesamt 14 Artikel, Rezensionen, Monographien und Texteditionen eingereicht - diese sind in den Veröffentlichungen der Abteilung aufgeführt.

Wir sollten an dieser Stelle auf eine weitere spannende bevorstehende Veröffentlichung hinweisen: Markéta Preiniger, nunmehr unsere Post-Doc-Forscherin, hat diesen August erfolgreich ihre Dissertation, *Conception of the Body and its Liquids in Coptic Magical Texts*, verteidigt. Wir sind sehr stolz auf Markéta's Arbeit und freuen uns darauf, sie bald im Druck zu sehen!

Vergessen Sie nicht, dass unsere Online-Bibliographien auch eine fast vollständige Liste von Werken über antike koptische und in geringerem Maße auch griechische magische Texte enthalten. Markéta Preininger, Julia Schwarzer und Selina Türker haben im letzten Jahr hart daran gearbeitet, diese auf dem neuesten Stand zu halten.

## Podcasts

Und schließlich hat Markéta Preininger die Produktion des *Coptic Magical Papyri Podcast* fortgesetzt und einige Interviews mit herausragenden Wissenschaftlern geführt: *Greek and Egyptian Deities in Coptic Magical Texts* mit Roxanne Bélanger Sarrazin, *Intersection between Christian and Jewish Magic* mit Joseph Sanzo und *Talking Ancient Magic* mit David Frankfurter. Es lohnt sich auf jeden Fall, hineinzuhören. David Frankfurters Erinnerungen an die Arbeit an der berühmten Quellenausgabe *Ancient Christian Magic* werden für jeden interessant sein, der dieses Buch wie wir fast täglich nutzt. Für das kommende Jahr sind weitere spannende Gäste angekündigt.

Das kommende Jahr ist das letzte des Projekts (zumindest in seiner jetzigen Form), aber wir haben noch viel zu tun und freuen uns darauf, es mit Ihnen zu teilen. Wie immer möchten wir uns bei all unseren Kolleg\*innen und Follower\*innen für die Zeit bedanken, die sie im vergangenen Jahr mit uns verbracht haben sowie für ihre Hilfe und Unterstützung.



# Conception of the Body and its Liquids in Coptic Magical Texts

## Eine koptologische Dissertation

von Markéta Preininger

Die Dissertation *Conception of the Body and its Liquids in Coptic Magical Texts (Die Vorstellung vom Körper und seinen Flüssigkeiten in koptischen magischen Texten)* habe ich im Dezember 2021 eingereicht und im August 2022 verteidigt. Die Arbeit an diesem Projekt begann im September 2018 und wurde von Prof. Dr. Martin A. Stadler (JMU),

Dr. Korshi Dosoo (JMU) und Dr. Rune Nyord (University of Atlanta) betreut. Die Arbeit an dieser Dissertation wurde durch das Projekt *The Coptic Magical Papyri: Vernacular Religion in Late Antique and Early Islamic Egypt* (2018–2023, geleitet von Dr. Dosoo) finanziell und inhaltlich ermöglicht. Ich bin Herrn Prof. Stadler und Herrn Dr. Dosoo sehr dankbar, dass sie mir die Mitarbeit an diesem Projekt und damit die Fertigstellung meines Promotionsprojekts ermöglicht haben.

Das Ziel dieser Arbeit, eine „Landkarte des Territoriums des Körpers“ im koptischen magischen Korpus zu erstellen, wurde durch zwei Faktoren vorgegeben: Erstens durch mein Interesse an der Konzeptualisierung des Körpers in Bezug auf Ritual und Metapher und zweitens durch meine Arbeit für das *Coptic Magical Papyri* Projekt. Diese beiden Faktoren zu kombinieren, um eine Doktorarbeit zu erstellen, war nur natürlich, zumal die letzte umfassende Studie dieses Korpus in den 1930er Jahren (also vor fast 100 Jahren) von Angelicus Kropp erstellt wurde. Dank des Projekts für koptische magische Papyri hatte ich Zugang zu Informationen über alle koptischen magischen Manuskripte, an deren Erstellung ich beteiligt war.

Die Erstellung dieser Arbeit wurde auch durch Studien über den Körper in anderen Kulturkreisen erleichtert. Meine Bachelorarbeit befasste sich mit den Vorstellungen von Jungfräulichkeit im antiken griechischen religiösen Denken. Meine Masterarbeit konzentrierte sich auf den Körper und das Leben von Frauen in altägyptischen Übergangsriten.

Das koptische magische Korpus ist eine einzigartige und noch wenig erforschte Quelle des Wissens nicht nur über das Privatleben der Christen, die zwischen dem 4. und 12. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten lebten, sondern auch über die Art und Weise, wie sie sich die Welt, in der sie leben, vorstellten. Es handelt sich um eine Welt der Engel, der Geister und des allgegenwärtigen Einflusses Gottes, den die in diesen Manuskripten wiedergegebenen Rituale erschließen wollen. Da diese Manuskripte das tägliche Leben, das rituelle Verhalten sowie die mythologischen Vorstellungen vom Kosmos widerspiegeln, eignen sie sich für das Studium des Körpers in der antiken Welt.

Das Kennenlernen der Handschriften und das Sammeln aller für meine Studie relevanten Manuskripte war der erste Schritt, den ich im ersten Jahr meiner Forschung unternahm. Danach sammelte ich Verweise auf alle Körperteile und klassifizierte sie. Interessanterweise tauchten für fast alle Körperteile nur etwa 3 oder 4 Verwendungszusammenhänge auf; im Allgemeinen handelte es sich dabei um einen mythologischen, einen rituellen, einen metaphorischen oder einen medizinischen Kontext. Im Falle des

Mundes könnte es sich also im mythologischen Kontext um einen Verweis auf den Mund Gottes handeln, im rituellen Kontext um das Einführen von Gegenständen in den Mund, im metaphorischen Kontext beispielsweise um das Verbinden des Mundes durch Zaubersprüche und im medizinischen Kontext beispielsweise um das Stillen von Blutungen aus dem Mund oder der Nase. Wie wir also feststellen können, sind zumindest die ersten drei Kategorien miteinander verbunden; der Mund Gottes bezieht sich auf seine schöpferische Rede, das Stecken von Gegenständen in den Mund dient in der Regel der "Reinigung" des Mundes als Vorbereitung auf die rituelle Rede, und das Binden des Mundes soll das Opfer daran hindern, ein Geheimnis zu verraten.

Nach dieser Klassifizierung begann ich, nach Parallelen zu suchen: in der Bibel, in der älteren ägyptischen Literatur, in griechischen und demotischen magischen Texten, in griechischen und lateinischen medizinischen Texten, in koptischen pharmakologischen Texten und in der koptischen Literatur. Dies hat mir geholfen, diese Vorstellungen besser zu verstehen und zu beobachten, wie sie weitergegeben wurden.

Diese Forschung hat mich zu mehreren Schlussfolgerungen geführt: Erstens, dass die meisten – aber nicht alle – der im Korpus beschriebenen Kosmologie, Motive und Assoziationen aus der Bibel stammen und weder aus der griechischen noch aus der ägyptischen Literatur. Zweitens, dass sich die rituellen Traditionen viel weniger verändern als die mit ihnen verbundenen mythologischen Traditionen. Drittens, dass der Körper – oder das Korpus als Ganzes – nicht isoliert untersucht werden kann. Damit meine ich, dass der Körper nicht nur als Ganzes betrachtet werden sollte, sondern dass das Korpus auch in seinem Kontext gesehen werden muss und dass eine Methode und ein theoretischer Ansatz für ein tieferes Verständnis dieser Phänomene notwendig sind.

So konnte ich zum Beispiel einige interessante Ideen bezüglich des Kopfes und der Füße diskutieren. Zusammen bezeichnen diese Körperteile eine Gesamtheit einer Person. Dies spiegelt sich beispielsweise in einem Fluch wider, bei dem Kopfhaare und Fußstaub einer Person verbrannt werden sollen. Dies ist die rituelle, also praktische Ebene. Darüber hinaus bezeichnen Kopf und Füße als Metapher auch die richtige Reihenfolge, bei der der Kopf oben und die Füße unten sind. Diese Metapher können auch kosmologische Konnotationen haben, und zwar nicht nur im koptischen Korpus, sondern auch in den ägyptischen und griechischen Quellen; die Wesen werden häufig so beschrieben, dass sich der Kopf im Himmel und die Füße im Abgrund oder auf der Erde befinden. Sie werden also als Wesen dargestellt, die den Kosmos bilden.

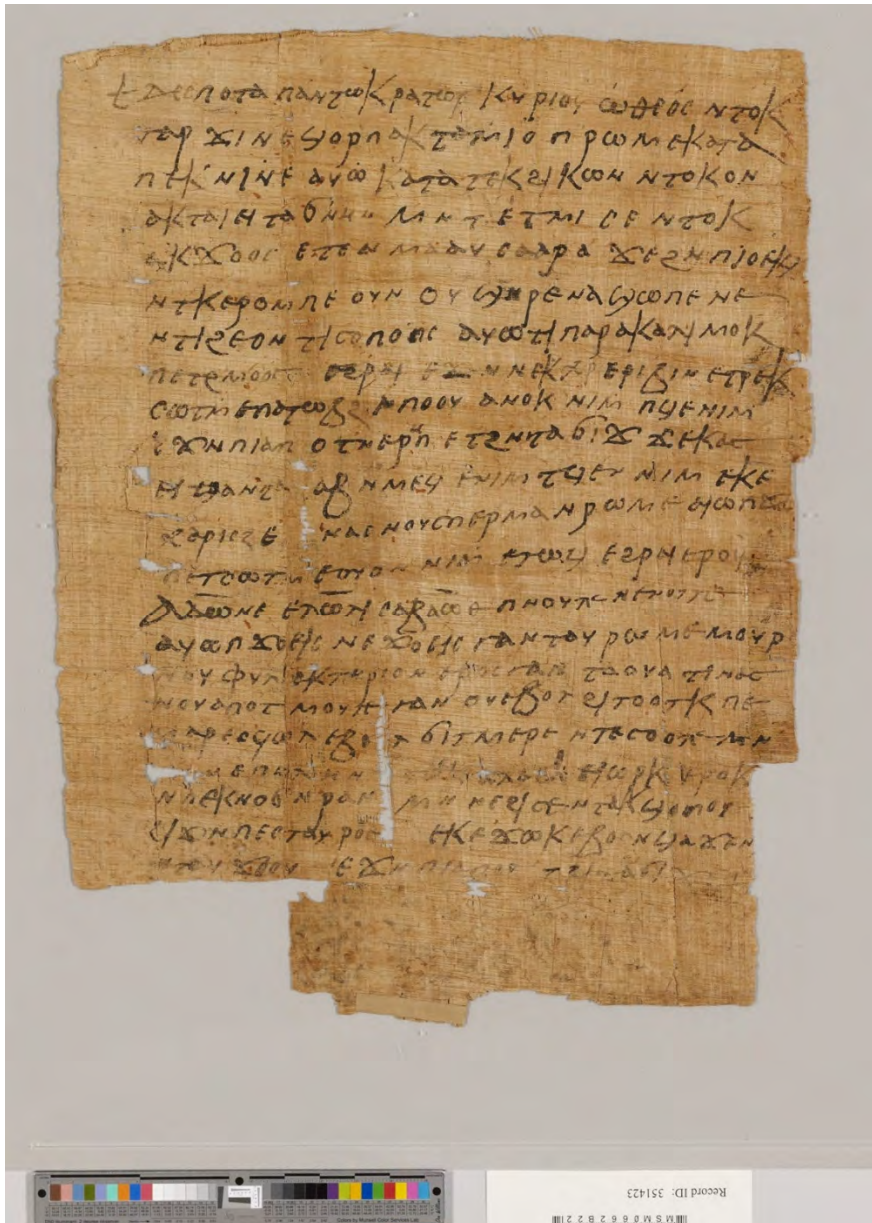


Abb. 31 Gebet für eine Schwangerschaft, das sich auf die wundersame Schwangerschaftsgeschichte von Sarah, der Frau Abrahams, bezieht. Pierpont Morgan Library MS M.662B.22.

Der Hauptbeitrag dieser Arbeit besteht zunächst darin, dass das Korpus aus einer spezifischen Perspektive analysiert wurde und verschiedene Phänomene, die im Korpus auftauchen, erklärt und kontextualisiert wurden. So konnte gezeigt werden, wie reich die rituelle Tradition und die mythologische Vorstellungskraft, die in diesen Texten zum Ausdruck kommen, tatsächlich waren. Diese Arbeit zeigt hoffentlich, dass es nun möglich ist, über die Analyse einzelner Handschriften und Archive hinauszugehen, und dass durch das Projekt der koptischen magischen Papyri nun eine komplexere Analyse des Korpus möglich ist.



# 53. STÄNDIGE ÄGYPTOLOGENKONFERENZ



Ägyptologie an der Schwelle zum  
nächsten Jahrhundert:

Traditionen · Trends · Perspektiven

8.-10. JULI 2022



Abb. 32 Plakat der 53. SÄK (Entwurf: V. Appel)

# Ägyptologie an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert

von Martin Andreas Stadler<sup>1</sup>

Der 14. September 1822 wird gern als Geburtstag der Ägyptologie gesehen. An diesem Tag schrieb Jean François Champollion seinen *Lettre à M. Dacier relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques* und machte damit seine Erkenntnisse zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen bekannt. 2022 jährte sich damit der 200. Geburtstag der Wissenschaft vom Alten Ägypten, die 2022 noch ein weiteres Jubiläum feiern kann: den 100. Jahrestag der Entdeckung des Grabes Tutanchamuns (4. November 1922). Es war eine große Ehre, dass der Würzburger Lehrstuhl für Ägyptologie in diesem ägyptologischen Jubeljahr die sogenannte *Ständige Ägyptologenkonferenz* (SÄK) ausrichten durfte. Diese Jahrestagung der deutschsprachigen Ägyptologie trat 1968 erstmals in Würzburg (!) zusammen und ist eines der auch international wichtigsten Formate für den fachlichen Austausch, da die deutschsprachige Ägyptologie nach wie vor international führend ist. Die SÄK ist zudem zum Vorbild für ähnliche Tagungen auch in anderen Ländern geworden. 2020 fiel sie erstmals coronabedingt aus, die Mainzer Kolleginnen und Kollegen haben sie dann 2021 digital nachgeholt. 2022 fand sie in Würzburg wieder rein in Präsenz statt. Nach 1996 und 2008 war das zusammen mit der o. g. Gründungs-SÄK insgesamt das vierte Mal, dass sie in Würzburg ausgerichtet wurde. Die Veranstaltung wurde freundlicherweise vom Ägyptologie-Forum Würzburg e.V. und vom Universitätsbund Würzburg e.V. gefördert.

2022 haben wir also ein neues Jahrhundert der Ägyptologie eröffnet und zur SÄK 2022 unter dem Titel

## **Ägyptologie an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert: Traditionen · Trends · Perspektiven**

vom 08.–10. Juli 2022 nach Würzburg eingeladen.

---

<sup>1</sup> Die Zusammenfassung der beispielhaften Vorträge basiert auf den Abstracts der Referenten *cuiuscumque generis*, die Darstellungen des Ägyptologenverbandes ist von <https://vdaeg.org/wir-ueber-uns/> übernommen und etwas adaptiert worden.

Nach Jahren der Existenzängste wegen drohender Kürzungen, die sich bisweilen bestätigt sahen, ist die deutschsprachige Ägyptologie bis zu ihrem 200. Geburtstag gewachsen, sei es, weil das Fach seine Chance in der Drittmittelinwerbung genutzt hat, sei es, weil Ägyptologen *cuiuscumque generis* (c. g.) auf nicht-ägyptologische Lehrstühle berufen wurden, was die Vielseitigkeit des Faches unter Beweis stellt. Die ägyptologische Forschung nutzt heute zahlreiche theoretische und methodische Ansätze im Bereich kulturwissenschaftlicher und philologischer Untersuchungen wie auch bei der Integration naturwissenschaftlicher und informatischer Verfahren in der Archäologie und in Museen. Die fortschreitende Digitalisierung, zeitgemäße Dokumentations- und Archivierungsstandards sowie diesbezügliche Anforderungen der Förderorgane stellen die Forschenden stetig vor neue Herausforderungen. Es ist daher immer wichtiger, das zur Verfügung stehende Spektrum an unterschiedlichen Methoden und Theorien zu kennen, um deren Anwendbarkeit und mögliche Vorteile in den jeweiligen Forschungsfeldern der Ägyptologie einschätzen zu können. Der 200. Geburtstag des Faches war eine gute Gelegenheit zur Positionsbestimmung.

Die Einladungen zur SÄK 2022 wurden im November 2021 verschickt. Da war das pandemische Geschehen und seine Entwicklung noch unklar, weswegen wir aus Vorsicht die Teilnehmerzahl beschränkten und Kontingente für Professoren c. g. Mittelbau, Studierende und Gäste einrichteten. Eine Konferenz mit 300 Teilnehmern c. g. war im November 2021 noch nicht vorstellbar, sollten Abstandsregelungen gelten. Die Verunsicherung war auch am Rücklauf der Anmeldungen nach dem ersten Rundbrief deutlich. Die Kontingente waren bis in den März nicht ausgeschöpft. Die Zeitfenster für die Vorträge waren allerdings bis März ausgefüllt, und wir konnten Vorträge allenfalls noch auf die Warteliste setzen. Im Mai zeichnete sich freilich wieder ab, was in den Sommern 2020 und 2021 auch schon geschehen war, dass nämlich mehr direkte Begegnungen in den wärmeren Jahreszeiten möglich sind. Der Freistaat Bayern hatte inzwischen seinen Universitäten mitgeteilt, dass das kommende Sommersemester 2022 wieder ein volles Präsenzsemester sein würde. Insofern waren wir im März immer zuversichtlicher, die 53. SÄK in Präsenz durchführen zu können. Am Ende hatten sich 138 Kollegen c. g. angemeldet, die auch mit Abstandsregelungen gut in den AOK-Hörsaal des Z6 am Hubland passten, selbst bei den Parallelsektionen in zwei kleineren Hörsälen des Z6 waren noch Abstände gut einzuhalten. Von den 138 Kollegen c. g. konnten dann kurzfristig 35 leider nicht kommen – unter anderem Covid-19 verlangte hier seinen Tribut. Das Programm der SÄK folgte dem traditionellen Format:

## **Freitag, 08.07.2022**

ab 12:00                    Registrierung im Z6 (Am Hubland, 97074 Würzburg)

13:30–15:00              Treffen der Studierenden, des Mittelbaus und der Institutsvertreter  
*c. g.* in Leitungsposition in parallelen Sitzungen

Diese Treffen dienen der Vernetzung und dem informellen Erfahrungsaustausch zwischen Angehörigen der verschiedenen Statusgruppen. Konkret wurde dieses Mal insbesondere die Gründung eines deutschsprachigen Ägyptologenverbands vordiskutiert.

15:30–16:00              Begrüßung durch den Präsidenten der JMU Prof. Dr. Paul Pauli  
und durch den Dekan der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Thomas Baier

16:15–17:00              Eröffnungsvortrag

Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann (Ägyptologie, LMU München) und Prof. Dr. Stefan Pfeiffer (Alte Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg):

Der Stein von Rosette und die Entzifferung der Hieroglyphen

Der Vortrag richtete sich auch an eine breitere Öffentlichkeit und diente als Schaufenster der Tagung. Die Entzifferung der Hieroglyphen vor nunmehr 200 Jahren markiert den Geburtstag der Ägyptologie. Zu leicht gerät aber aus dem Blick – so Hoffmann und Pfeiffer –, wie wenig sich der Durchbruch zu einem Verständnis der Hieroglyphen auf einen genialen Geistesblitz J. F. Champollions beschränken lässt, wie das gelegentlich dargestellt wird. Die beiden Referenten erinnerten auch daran, dass der Rosettastein einerseits allein nicht zur Hieroglyphenentzifferung ausreichte und andererseits die Hieroglyphen auch ohne ihn entziffert worden wären. Am Rosettastein lässt sich zudem sehr schön zeigen, wie sehr Forschung auch nach 200 Jahren nicht abgeschlossen ist, alte Erkenntnisse im Laufe der Zeit sogar verloren gehen und wiederentdeckt werden können. Zuletzt schlugen sie eine neue Rekonstruktion für das einstige Aussehen der Stele vor.

17:00–19:00              Berichte aus den Institutionen

Im Plenum berichteten Vertreter *c. g.* der Institute zu Entwicklungen und neuen Vorhaben, geben Stellenausschreibungen bekannt, stellten Probleme zur Diskussion

19:00–20:00            Gründung des Verbands der Ägyptologie

Die deutschsprachige Ägyptologie besitzt mit über 15 Universitäts- und Forschungsstandorten und zahlreichen Sammlungen und Museen eine sehr hohe Dichte an ägyptologischen Institutionen. Ein regulärer Austausch dieser Institutionen besteht seit 1968, als die Ständige Ägyptologenkonferenz (SÄK) ins Leben gerufen wurde.

Anders als viele altertumswissenschaftliche und archäologische Fächer war die Ägyptologie bislang nicht durch einen eigenen Berufsverband vertreten. Mit dem Verband können die Interessen der ägyptologischen Fachgemeinschaft in öffentlichen und akademischen Gremien wahrgenommen werden.

Der nunmehr in Würzburg gegründete Verband der Ägyptologie ist eine berufsständische Interessenvertretung in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Er fördert den institutionsübergreifenden Austausch zwischen Studierenden, Lehrenden und wissenschaftlich Tätigen und setzt sich für fachliche Belange in Hochschulpolitik und Debatten zum Umgang mit Kulturerbe ein. Der Verband vertritt die Fachinteressen der auf das alte Ägypten und den Sudan fokussierten Forschung gegenüber wissenschaftlichen und politischen Entscheidungsträgern auf kommunaler sowie Landes- und Bundesebene. Er ist Ansprechpartner für Drittmittelgeber in Deutschland, Österreich und der Schweiz und repräsentiert die Fächer Ägyptologie und Koptologie in relevanten Dachverbänden und Gremien. Der Verband fördert die Vernetzung und Kooperation innerhalb der Ägyptologie und Koptologie sowie mit den Nachbarfächern und deren Berufsverbänden. Er vertritt das Fach dabei in all seinen Ausprägungen. Er nutzt die jährlich stattfindende Ständige Ägyptologenkonferenz (SÄK) für seine Mitgliederversammlung und als Diskussionsplattform. Der Verband zielt auf die Sichtbarmachung und Vermittlung des Faches über den akademischen Bereich hinaus ab. Er macht Informationen zur Ägyptologie und Koptologie verfügbar. Der Verband fungiert als Plattform für einen Austausch zwischen aktueller Wissenschaft und Gesellschaft und bezieht Stellung zu gesellschaftlichen Themen, die das Fach berühren.

Mit der Gründung wurde für ein Jahr ein Gründungsvorstand gewählt, der sich aus acht Personen zusammensetzt, die die unterschiedlichen Gruppierungen und Interessensgruppen des Verbandes widerspiegeln: Prof. Dr. Regine Schulz, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim/Ludwig-Maximilians-Universität München, Vorsitzende; Prof. Dr. Richard Bußmann, Universität Köln, Vorstandsmitglied Vertretung Institutionsleitende; Roxane Bicker M.A., Staatliches Museum Ägyptischer Kunst München, Vorstandsmitglied Vertretung Mittelbau; Silke Caßor-Pfeiffer M.A., Eberhard Karls

Universität Tübingen/Universität Leipzig, Vorstandsmitglied Vertretung Mittelbau; Dipl.-Ing. Matthieu Götz, Freie Universität Berlin, Vorstandsmitglied Vertretung Studierende; Prof. Dr. Kathrin Gabler, Universität Basel/Universität Kopenhagen, Schriftführerin; Jakob Schneider M.A., Humboldt-Universität zu Berlin/Universität Köln, Schatzmeister; Dr. Gabriele Pieke, Reiss-Engelhorn Museen Mannheim, Beisitz

### **Samstag, 09.07.2022**

9:30–18:00                    Vorträge im Z6 (Am Hubland, 97074 Würzburg)

Im Vorfeld waren Kollegen *c. g.* angeschrieben worden, die die verschiedenen Teilgebiete der Ägyptologie repräsentieren (Archäologie und Philologie jeweils in ihren diversen Ausprägungen), aber auch den interdisziplinären Bereich (bspw. Ägyptologie im Verhältnis zur Alten Geschichte, Baugeschichte, Medizin- und Pharmaziegeschichte) abbilden. Das hat sich weitgehend realisieren lassen. Von den 16 Vorträgen dieses Tages wähle ich vier exemplarisch aus: zwei, die das andere ägyptologische Jubiläum des Jahres 2022 – Tutanchamuns Wiederentdeckung – aufgriffen, einen, der die Wissenschaftsgeschichte der Ägyptologie reflektierte, und schließlich einen Würzburger Beitrag.

Julia Bertsch (Tübingen) sprach über Die Goldapplikationen aus dem Grab des Tutanchamun – Streitwagendekoration und „internationaler“ Motivtransfer während der Spätbronzezeit. Bei der Entdeckung des Grabes des Tutanchamun im Jahre 1922 wurden rund 100 dekorierte Gold-Leder-Applikationen in unmittelbarer Nähe der sechs Streitwagen geborgen. Aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes wurden sie seitdem in den Magazinen des Ägyptischen Museums in Kairo aufbewahrt und blieben weitestgehend unbeachtet. Diese Objekte wurden nun im Rahmen eines 2013 initiierten interdisziplinären Kooperationsprojektes des DAI Kairo, des RGZM in Mainz, des IANES-Instituts, Abteilung Vorderasiatische Archäologie der Universität Tübingen sowie des Ägyptischen Museums in Kairo umfassend wissenschaftlich aufgearbeitet, wobei neben der Restaurierung und Dokumentation funktionale, technologische, archäometrische sowie ikonographisch-kunsthistorische Untersuchungen im Vordergrund standen. Letztere stellen einen Forschungsschwerpunkt der Referentin dar. Die dünnen Goldbleche sind eine besondere Herausforderung, weil sie sowohl mit traditionell ägyptischen Darstellungen der Königsideologie als auch mit Motiven dekoriert sind, die zu einem Bildrepertoire gehören, welches während der Spätbronzezeit im gesamten östlichen Mittelmeerraum verbreitet war. Es setzt sich aus verschiedenen Motiv- und Stilelemen-

ten Vorderasiens, Ägyptens und des ägäischen Kulturraums zusammen und weist besonders enge Bezüge in die Levante auf. Einer der zentralen Forschungsaspekte des Projektes war die Frage nach dem überregionalen Motivaustausch im östlichen Mittelmeerraum. Wie fügen sich diese Motive in die ägyptische Kunst des Neuen Reiches und in den Kontext der komplexen internationalen Beziehungen ein? Wie kann die „gemischte“ Bildsprache auf den Goldapplikationen und den zugehörigen Streitwagen interpretiert werden? Dies sind nur zwei Beispiele für Fragestellungen, für die neben ikonographischen Untersuchungen auch Analysen mit einem portablen Röntgenfluoreszenz-Messgerät durchgeführt wurden.

Im Gegensatz dazu nahm Manon Schutz (Trier) in ihrem Vortrag *Howard Carter und die lieben Möbel – Wie Carter unser Tutanchamunbild bis heute prägt* eine moderne rezeptionshistorische Perspektive ein. Obwohl antike Grabräuber bei zwei Gelegenheiten in das Grab des Tutanchamun eingedrungen sind und wohl kleinere Objekte wie Schmuck verrückt oder gar entwendet haben, kann man davon ausgehen, dass sich größere Gegenstände, v.a. die Möbel, 1922 noch an ihrem Originalplatz befunden haben. Diese Möbel wurden von Howard Carter und seinem Team photographiert, registriert, beschrieben und kategorisiert. So z. B. gruppierte man die Liegemöbel in „bed“, „bier“ und „couch“, Sitzmöbel in „stool“, „chair“ und „throne“ – Unterscheidungen, die sich im Wesentlichen auch in der deutschen Ägyptologie eingebürgert haben. Ausschlaggebend bei dieser Systematisierung war meist die äußere Form, nicht aber der Aufstellungsort innerhalb des Grabes oder die Funktion. Das Problem, welches sich allerdings bei dieser Vorgehensweise ergibt, ist, dass solche Kategorisierungen nicht unbedingt die Auffassung der alten Ägypter, sondern die Weltsicht der Forschenden widerspiegeln. Kurzum, solche Termini und das damit einhergehende Möbelverständnis sind weder universal noch neutral. Schutz besprach die diversen Begrifflichkeiten, die gemeinhin für Möbel verwendet werden. Am Beispiel Tutanchamuns diskutierte sie, ob die durch moderne Ansichten geschaffenen Objektgruppen dem Möbelverständnis der alten Ägypter entsprechen oder ob es signifikante Unterschiede zwischen antiken und heutigen Vorstellungen gibt (z. B. auch bei grundsätzlichen Fragen wie der Unterteilung in „Bett“ vs. „Stuhl“). Dabei wurden auch Komponenten wie Aufstellungsort und Beziehung der Möbel zueinander beachtet. Erst durch eine Dekonstruktion der heutzutage geläufigen Möbelbegriffe in der Ägyptologie ist es möglich, die Möbel des alten Ägypten sowie ihre Funktion und Symbolik von neuem zu bewerten und zu verstehen.

Alle Forschung steht also in einem zeithistorischen Kontext, der Deutungen von Befunden beeinflusst und seine Wirkungen auch heute noch entfaltet. Dies kritisch zu reflektieren, stellt sich als zunehmend wichtige Aufgabe der Ägyptologie heraus, die nun die eigene Geschichte zunehmend in den Blick nehmen muss. In seinem durchaus provokanten Referat *Zeitgeist ist auch keine Ausrede. Zum gegenwärtigen Stand der Wissenschaftsgeschichte (in) der Ägyptologie* skizzierte Thomas Gertzen (Berlin) einen *status quaestionis* und wies auf Fallstricke hin. Im Jubiläumsjahr 2022, so Gertzen, erfreut sich Wissenschaftsgeschichte der Ägyptologie einer verstärkten Aufmerksamkeit. Und dennoch: Obwohl die Zeiten, in denen Wissenschaftsgeschichte als ein ‚Steckenpferd‘ für Emeriti und Professorengattinnen gegolten hat vorbei sind, reichen die Reaktionen mancher Fachgenossen immer noch von wohlmeinender Gleichgültigkeit bis hin zu Berührungsängsten. Andere wünschen sich eine grundlegende, dann aber auch abschließende Behandlung des Themas. Gleichzeitig sieht sich das Fach einer wachsenden Kritik und Infragestellung durch die Vertreter verschiedener kulturwissenschaftlicher Strömungen ausgesetzt. Wenn die Ägyptologen sich aber nicht selbst ihrer eigenen Vergangenheit stellen, werden andere die Deutungshoheit für sie beanspruchen. Dabei besteht das Problem nicht so sehr in einem Mangel an Bereitschaft zur Auseinandersetzung, womöglich aber im Umgang mit deren Resultaten. Die inzwischen zahlreichen Publikationen zum Thema reflektieren eine Vielfalt von methodischen Ansätzen und Fragestellungen – Zeit für eine Bestandsaufnahme aber auch eine Auseinandersetzung mit Herausforderungen und Konflikten. Gertzen beleuchtete zunächst drei Problemfelder:

- 1) ‚Wokeism‘ und die angebliche Notwendigkeit zur „De-Kolonisierung“ der Ägyptologie.
- 2) ‚Aufarbeitung‘ der Geschichte der Ägyptologie in totalitären Systemen zwischen Inquisition und Apologetik.
- 3) Die Rezeption von und der Umgang mit wissenschaftsgeschichtlicher Forschung im Fach.

Anhand ausgesuchter Fallbeispiele zur Rezeption wissenschaftsgeschichtlicher Forschung und ägyptologischer Erinnerungskultur diskutierte Gertzen den Umgang kritisch. Ziel wissenschaftsgeschichtlicher Forschung muss eine differenzierende (Selbst-)Reflexion der eigenen Fachgeschichte sein, die nicht als bloße Worthülse daherkommt. Auch die Kenntnisnahme zeitgeistiger Einflüsse muss über eine bloße Feststellung hin-



ausgehen und sich vielmehr mit (individuellen) Motivationen und Strukturen auseinandersetzen. Am Ende kann und darf es keine wissenschaftlichen Heroen geben, sondern nur die Feststellung: „Ägyptologen sind auch nur Menschen...“

Wissenschaftshistorisch begann auch Mohamed Ismail Khaled (Würzburg) seinen Vortrag *The Pyramid Complex of Sahura: New perspectives*, denn im Jahr 1907 führte der deutsche Ägyptologe Ludwig Borchardt die Hauptuntersuchung des Pyramidenkomplexes von Sahura in Abusir durch. Er widmete der Architektur des Komplexes große Aufmerksamkeit, und so galten seine Ausgrabungen und Veröffentlichungen für die nächsten Generationen als das abschließende Wort zum Pyramidenkomplex des Sahurê. 1994 wurden jedoch seitens der ägyptischen Behörden vier riesige Kalksteinblöcke zusammen mit Dutzenden von Fragmenten um den Aufweg vom Taltempel zum Pyramidentempel herum freigelegt. Diese waren mit polychromen Flachreliefs dekoriert. Die Blöcke gehörten – bevor sie heruntergefallen waren – ursprünglich zur nördlichen Seitenwand des Aufweges. Die Ausgrabungen wurden fortgesetzt, und es wurden mehr als 18 große Blöcke von beiden Seiten des Dammweges entdeckt, die neue Informationen über die Geschichte der 5. Dynastie lieferten. Dies beweist auch, dass Borchardt den Aufweg nie vollständig ausgegraben hat. Im Jahr 2017 wurde der Schutt von Borchardts Ausgrabung am obersten Ende der Nordseite des Damms weggeräumt und die erste Siedlung um den Pyramidenkomplex von Sahura aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. freigelegt. Seit 2019 wurden im Rahmen des Würzburger DFG-Projekts *Archäologie des ägyptischen Staates und seiner Wirtschaft im 3. Jahrtausend v. Chr.: eine neue Untersuchung des Sahurê-Aufwegs in Abusir* bei der Ausgrabung sechs weitere Blöcke mit polychromen Reliefs freigelegt, die sehr interessante Szenen darstellen, wie z. B. die Belohnung von Beamten mit goldenen Halsketten, die Königssöhne beim Bogenschießen und Stockkampf, sowie eine einzigartige Szene des Mehen-Spiels. Ein außergewöhnlicher Block von großer Länge mit dem längsten königlichen Erzähltext, der jemals im Alten Reich entdeckt wurde, kam ebenfalls ans Licht; er besteht aus einer hieroglyphischen Inschrift in 19 Spalten, zusätzlich zum unteren Register, das eine beispiellose Darstellung einer Beamtin mit dem Titel „Aufseherin des Hauses der Weber“ zeigt, die mit goldenen Halsketten belohnt wird.

Ebenfalls 2019 begann Khaled ein weiteres wichtiges Projekt im Inneren der Pyramide des Sahurê. Die Arbeiten konzentrierten sich auf die Freilegung der Innenräume sowie auf die Konsolidierung und Restaurierung des Unterbaus der Pyramide, um einen

weiteren Einsturz zu verhindern und die Pyramide zu schützen. Dabei kamen neue Befunde ans Licht, die unser Verständnis des Innenaufbaus der Pyramide völlig veränderten und eine neue Ära in der Geschichte der Erforschung der Pyramide einleiten. Was also 1907 als deutsche Grabung begann wird nun von einem Ägypter, der an einer deutschen Universität beschäftigt ist, in die Zukunft geführt.

19:00 Gesellige Schifffahrt auf dem Main mit Abendessen

### **Sonntag, 10.07.2022**

09:30–13:00 Berichte aus den Forschungseinrichtungen

Das Deutsche Archäologische Institut Kairo, das Österreichische Archäologische Institut Außenstelle Kairo und das das Österreichische Archäologische Institut, Österreichische Akademie der Wissenschaften, berichteten über ihre Projekte, Feldforschung und Entdeckungen vor der Publikation und Aktivitäten.

13:00 Schlussworte

Die Würzburger SÄK 2022 war eine familiärere Tagung als die Großveranstaltungen, zu denen sich die Jahrestagungen der deutschsprachigen Ägyptologie bis 2019 entwickelt hatten. In Würzburg kehrte die SÄK insofern nicht nur geographisch zu ihren Wurzeln, sondern auch zu einem Format zurück, in dem ein echter Austausch zwischen allen stattfinden konnte.



## Publikationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Würzburger Lehrstuhls für Ägyptologie



Abb. 33 Darstellung des Mondes als Udjat-Auge in Mondscheibe, angebetet von Thot (Dendera, Decke des Pronaos). Photo: privat.

ALTMANN-WENDLING, Victoria (2022): Mond und Magie in den Tempeltexten und magischen Handbüchern Altägyptens, in: B. Burrichter, D. Klein (Hg.), *Mond und Magie. Aspekte einer Kulturgeschichte des Erdtrabanten*. Würzburger Ringvorlesungen 19. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 3–34.

Der Mond als hellstes Nachtgestirn mit seiner im Laufe des Monats wechselnden Gestalt, seinem Verschwinden bei Neumond oder dem Ausnahmeeignis einer Finsternis hat Menschen aller Zeiten, so auch im Alten Ägypten, zur Reflektion über Ursachen und Wirkungen dieser Phänomene angeregt. Wenngleich der Mond sowohl in der ägyptischen Religion als auch in der ägyptologischen Forschung stets hinter der buchstäblich

alles überstrahlenden Sonne zurückstehen musste, sind doch insbesondere in den Tempeln und Papyri der griechisch-römischen Zeit umfangreiche Informationen über den Erdtrabant zu finden. Phänomene des Mondzyklus werden entweder mittels spezieller Darstellungsformen oder in lebhafter und variantenreicher Bildsprache wiedergegeben. Neben den zahlreichen symbolischen Ebenen, die der Metaphorik des Mondes innewohnen (wie z.B. Verjüngung und Fruchtbarkeit), steht zugleich stets die heilbringende Wirkung der kosmischen Vorgänge im Vordergrund, deren ordnungsgemäßer Ablauf zugleich den Bestand der Weltordnung (äg. Ma'at) absicherte. Durch die Einbettung des Mondzyklus in Tempelrituale konnte deren Wirkung verstärkt oder durch die Symbolik des Mondes verdeutlicht werden. Ferner findet die Symbolik des Mondes in magischen Handbüchern und Ritualtexten Verwendung, wenn etwa die Ritualhandlungen zu bestimmten Mondphasen stattfinden sollten. Der Beitrag untersucht all diese Fälle und eruiert mögliche Gründe. Als Fallbeispiele dienen demotische und griechische magische Papyri sowie die Tempel von Edfu und Dendera.

DOSOO, Korshi (2022): The Composition of the Demotic Magical Papyrus of London and Leiden (=PGM/PDM XIV). In: Christopher A. Faraone, Sofía Torallas Tovar (Hg.), *The Greco-Egyptian Magical Formularies: Libraries, Books and Recipes*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2022. S. 195–233.

The London-Leiden Magical Papyrus (GEMF 16/PDM xiv) is the second longest magical formulary to survive from Roman Egypt, and one of the last sustained texts in an Egyptian native script. Dating from the second century CE, it contains nearly 100 recipes for divination, healing, love-spells, and similar practices, written in a complex combination of scripts and languages. This essay focuses on the ways in which physical features of the papyrus can be used to reconstruct the process of its creation and use. These include the mise en page of texts on the papyrus – suggestive of changing aesthetic and practical conceptions over the course of its development.

— (2022): GEMF 34 (PGM LXII). In: Christopher A. Faraone and Sofía Torallas Tovar (Hg.), *Greek and Egyptian Magical Formularies I*. Berkeley: California Classical Studies. S. 418–429.

— (2022): Heathen Serpents and Wingless Angels? Some Notes on Images in Coptic Magical Texts. In: Raquel Martín Hernández (Hg.), *The Iconography of Magic. Images of Power and the Power of Images in Ancient and Late Antique Magic*. Leuven: Peeters. S. 117–168.

The corpus of Coptic magical texts forms an important part of the history of religion in Egypt, linking the private ritual practices of the Greek and Demotic magical papyri with the later Arabic and Hebrew manuscripts of the Cairo Genizah. They are not simply ‘pagan survivals’, but rather represent a creative tradition which sought to negotiate a Christianised cosmos, at times drawing upon older ritual practices and deities, at times drawing upon and extending the logic of Christian prayers and sacraments. Coptic magical texts should properly be considered alongside contemporary Greek and Arabic material, although the Coptic material does seem to be the most abundant in the period under consideration – broadly the fifth to eleventh centuries CE – and the most consistent in its use of images. For this reason, I will focus in this discussion on magical images in Coptic manuscripts, considering material in other languages, and indeed from outside Egypt, only where relevant to illuminating or contextualising these central examples.

— (2022): Horus, Sabaoth, Satanas: La « Bibliothèque magique de Berlin » et les autres fonds d’archives magiques de l’Égypte romaine et des premiers siècles de la période islamique. In: Jean-Charles Coulon (Hg.), *Magie et sciences occultes dans le monde islamique* (Marseille, Diacritiques Éditions, 2022. S. 28–125.

Parmi les centaines de papyrus et parchemins magiques découverts en Égypte, on peut identifier plusieurs fonds d’« archives » datant des époques romaine et islamique. Ces archives sont des collections de documents qui ont sans doute constitué des collections, soit d’un praticien de la magie, soit d’une communauté de ritualistes. Nous nous concentrerons sur la « Bibliothèque de Berlin », un fonds d’archives écrit en copte aux VII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> siècles, en le comparant avec d’autres fonds d’archives antérieurs et postérieurs. Nous essaierons d’établir une typologie de ces archives, en examinant les types des manuscrits (formulaires, amulettes,...), les liens entre eux et leurs influences culturelles.

— (2022): Living Death and Deading Life: Animal Mummies in Graeco-Egyptian Ritual. In: Jean-Charles Coulon, Korshi Dosoo (Hg.), *Magikon Zōon: Animal et magie dans l'Antiquité et au Moyen Âge | Animal and Magic from Antiquity to the Middle Ages*. Paris-Orléans, Institut de recherche et d'histoire des textes. S. 339–418.

Many of the practices attested in the corpus of Graeco-Egyptian magical papyri seem to be representative of 'magical' practice more broadly: they often display striking parallels with material found elsewhere in the Graeco-Roman world (the Latin west, the Aramaic-speaking Near East), and indeed with the tradition of ritual magic which is attested in medieval Greek, Arabic, and Latin codices. Yet important stress must also be placed on culturally specific ideas and practices, and among those found in Egyptian texts is the concept of the *hasye* (ḥsy), the "blessed one", a drowned individual who, by sharing the fate of the god Osiris, becomes a powerful divine being. This idea, whether referred to by the Egyptian language term, or by Greek euphemisms such as "divinisation" (apotheōsis), appears in several Greek and Demotic texts from late Roman Egypt in which ritualists deliberately create these divine beings by drowning animals. Mummified, often cursorily, these beings are then invoked as deities, worn as phylacteries, or buried, while the materia used in their 'creation' may itself take on the divine qualities of the animal-spirit, the liquid in which they were drowned used as an ointment in other ritual procedures. This essay explores the background of this practice, tracing its origins to the animal cults of the Late Period, in which animals (ibises, cats, and others) were reared at near-industrial scales and killed to produce votive mummies, through the practice of Hor of Sebennytos, an oracular priest who sought visions from the mummies and campaigned for the just treatment of their bodies. Drawing on James Stanescu's concept of "deading life" (2013) – life whose purpose is death – I explore the blurred lines between the categories human/animal/divine-being implicit in these ritual practices in which all three classes of being might equally be subject to violent rebirth.

— (2021): Ministers of Fire and Spirit: Knowing Angels in the Coptic Magical Papyri. In: Delphine Lauritzen (Hg.), *Inventer les anges de l'Antiquité à Byzance*. Paris: Association des Amis du Centre d'Histoire et Civilisation de Byzance. S. 403–434.

The Christianisation of Egypt, completed by the fifth century CE, produced a shift in the conception of the superhuman world found in magical texts, with the traditional Greek

and Egyptian gods being almost entirely replaced by divine beings of the Christian religion - the Trinity, the saints, and, above all, the angels. This discussion surveys the role of angels in Christian magical texts written in Coptic, dating to between the fourth and twelfth centuries, focusing on two aspects – their role as agents of divine will, which may be experienced positively or negatively by human beings; and the ways in which these (normally) unseen beings make their presence felt through their effects upon the material world. Beginning with a survey of the role of angels in older Graeco-Egyptian and Jewish magic, we then turn to the key roles of angels in Coptic magical texts – the gathering angel, the angelic name, the helping angel, and the dangerous angel.

— (2022): Sorbonne inv. 2498: “Magical” Adjunction. In: Anne Boud’hors, Alain Delattre (Hg.), *Coptica Parisina. Textes et documents de la 6<sup>e</sup> université d’été de papyrologie copte (P. Sorb. Copt.)*. Paris: Association des Amis du Centre d’Histoire et Civilisation de Byzance. S. 27-39.

An edition of a fragmentary papyrus contains one or more prayers belonging to the genre generally designated as “magical”. While much of the content is extremely obscure because of damage, at least part of it is paralleled to a greater or lesser degree by a number of similar “magical” texts in Greek and Coptic, one of which is the Greek “The Prayer of Jacob” (Προσευχή Ἰακώβ), although the other Coptic version seems to be associated not with Jacob, but with Seth, son of Adam and Eve. All of the prayers draw significantly upon imagery from the Septuagint, and Jewish mythology more generally, and tend to use voces magicae which are either of genuinely Hebrew origin or judaizing. While the function of the prayer(s) here is obscure as a result of damage, the parallels provide us with some idea of its likely goal—protection from evil, and favour (χάρις), that is, popularity, success, and good luck. It should be noted, however, that clearly “magical” genre features are less apparent outside of frag. a →, so that it may be that the other sections are better understood as some other genre of religious text; the legible sections of frag. c → are reminiscent of certain “Gnostic” texts.

— (2022): Suffering Doe and Sleeping Serpent: Animals in Christian Magical Texts from Late Roman and Early Islamic Egypt. In: Jean-Charles Coulon, Korshi Dosoo (Hg.), *Magikon Zōon: Animal et magie dans l’Antiquité et au Moyen Âge | Animal and*

*Magic from Antiquity to the Middle Ages*, Paris-Orléans, Institut de recherche et d'histoire des textes. S. 495–544.

To date approximately 300 Coptic magical texts have been published; a major, though not comprehensive, resource for these remains Marvin Meyer and Richard Smith's *Ancient Christian Magic*, containing English-language translations of approximately 100 of these manuscripts. These documents serve as fascinating sources for the lives and worldviews of individuals in late antique and early Islamic Egypt, containing rituals for such everyday crises as disease, social conflict, and uncertainty about the future, and attest a rich blend of Pharaonic survivals, orthodox and gnostic Christian discourse, as well as Islamic influence. Animals appear in many of these texts, from familiar domesticated creatures such as sheep and pigeons, to more exotic beasts such as vultures and lions, pests such as gnats and parasitic worms, to mythological beings such as unicorns. They appear in a variety of roles - as the subjects of protective charms intended to protect cattle, as the objects of spells designed to counter predators and parasites, the parts of their bodies (their blood, bones, limbs and organs) used as materia in rituals, their behaviour and physical characteristics invoked in spells (a man cursed to have a penis like an ant, a woman called upon to love a man like a bee longing for honey), or as the actors in mythic or cosmic roles (the birds of the air and beasts of the land hymning God, a serpent symbolising chaos). This essay provides the first overview of the role of animals in Coptic magical texts, attempting to summarise the types of animals and the roles they play in rituals and spoken formulae, and suggest how their use in these texts can be used to reconstruct the position of non-human animals in the worldviews of magical practitioners.

— (2023): Two Body Problems: Binding Effigies in Christian Egypt and Elsewhere. In: Jay Johnston, Iain Gardner (Hg.), *Drawing Spirit: The Role of Images and Design in the Magical Practice of Late Antiquity*. Berlin: De Gruyter. S. 135–184.

This discussion considers the theme of binding effigies through five interrelated discussions. The first briefly raises the question of terminology, discussing the history and concept of the 'voodoo doll', and why I avoid this term here. The second provides a short overview of the tradition of effigies in binding curses and love spells, from ancient Egypt



and Mesopotamia through medieval Greece and modern America, but focusing on material from Graeco-Roman antiquity. The remaining three sections serve as case studies of three Coptic texts, applying the principles set out in the second section. The first, a hagiography which describes the use of a ‘figurine’ (*zōdion*) in a love spell, provides an opportunity to think about the relationship between literary texts and real rituals. The second takes as its subject the only Coptic magical text which clearly describes the process of creating effigies, and provides a new interpretation of its meaning. The third uses a recurrent image construction, apparently associated with silencing curses, to discuss the often-neglected role of two-dimensional effigies.

COULON, Jean-Charles, **Korshi DOSOO** (Hg.) (2022): *Magikon Zōon: Animal et magie dans l’Antiquité et au Moyen Âge | Animal and Magic from Antiquity to the Middle Ages*. Paris-Orléans: Institut de recherche et d’histoire des textes.

The overlap of two marginal topics in history – magic and animals – may at first seem more marginal still, but the purpose of this volume is to demonstrate that from these vital margins we may find new perspectives on and understandings of ancient and mediaeval societies.

Recent decades have seen increasing interest in magic and related topics. The publication of the corpus of Greek magical papyri by Karl Preisendanz and his collaborators (1928-1931), and the *History of Magic and Experimental Science* by Lynn Thorndike (1923-1958), marked a clear turning point. While the immediate impact of these publications was demonstrated by the increasing number of important works by authors such as E.R. Dodds (*The Greeks and the Irrational*, 1951) and A. Festugière (*La Révélation d’Hermès Trismégiste*, 1950-1954), the last thirty years have seen a resurgence of interest. Recent research has increasingly sought out new theoretical perspectives, focusing on the relationship between religion, ritual and magic, and on questions of materiality and transmission. The hitherto Eurocentric focus, influenced by Judeo-Christian conceptions of magic, has been thoroughly interrogated, leading to new approaches, and new vantage points from which to examine ancient and mediaeval societies.

Similarly, animals have recently become important as subjects of history as part of the overall “animal turn” which has developed within several academic disciplines. Much of this interest stems from two works – Peter Singer’s *Animal Liberation* (1975) and

Jacques Derrida's *L'Animal que donc je suis* (2006). While these were works of philosophy, the increased attention they have brought to animals has encouraged several academics within the humanities and social sciences to re-evaluate the place of non-human animals within their research, studying them both in their interactions with humans and as worthy objects of inquiry in themselves.

This volume thus brings together the contributions of a group of scholars invited to think about animals and the Animal through the texts and objects of magic and the other "occult sciences" in their respective geographical areas and chronological periods, in the Mediterranean basin and its surrounding regions, from the ancient world to the Middle Ages.

DIELEMAN, Jacco, **Korshi DOSOO**, Marina ESCOLANO-POVEDA, Janet JOHNSON, Edward LOVE, Panagiota SARISCHOULI, Ariel SINGER (2022): GEMF 15 (PGM XII/PDM XII). In: Christopher Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *Greek and Egyptian Magical Formularies I*. Berkeley: California Classical Studies. S. 63–134.

DIELEMAN, Jacco, **Korshi DOSOO**, Marina ESCOLANO-POVEDA, Janet JOHNSON, Edward LOVE, Alberto NODAR DOMÍNGUEZ, Panagiota SARISCHOULI, Ariel SINGER (2022): GEMF 16 (PGM XIV/PDM XIV). In: Christopher Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *Greek and Egyptian Magical Formularies I*. Berkeley: California Classical Studies. S. 135–281.

Dosoo, Korshi, Marina Escolano-Poveda, Christopher A. Faraone, Janet Johnson, Edward Love, Ariel Singer, Sofia Torallas Tovar (2022): GEMF 17 (PDM Suppl.). In: Christopher Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *Greek and Egyptian Magical Formularies I*. Berkeley: California Classical Studies. S. 282–299.

DOSOO, Korshi, Marina ESCOLANO-POVEDA, Christopher A. FARAONE, Janet JOHNSON, Edward LOVE, Alberto NODAR DOMÍNGUEZ, Ariel SINGER, and Sofia TORALLAS TOVAR (2022): GEMF 18 (PGM LXI/PDM LXI). In: Christopher Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *Greek and Egyptian Magical Formularies I*. Berkeley: California Classical Studies. S. 300–322.

DOSOO, Korshi, Jean-Charles COULON (2022): *L'animal magique: une introduction* | The Magical Animal: An Introduction. In: Jean-Charles Coulon, Korshi Dosoo (Hg.),

*Magikon Zōon: Animal et magie dans l'Antiquité et au Moyen Âge | Animal and Magic from Antiquity to the Middle Ages*, Paris-Orléans, Institut de recherche et d'histoire des textes. S. 7–49.

DOSOO, Korshi, Thomas GALOPPIN (2022): Animals in Graeco-Egyptian Magical Practice. In: Jean-Charles Coulon, Korshi Dosoo (Hg.), *Magikon Zōon: Animal et magie dans l'Antiquité et au Moyen Âge | Animal and Magic from Antiquity to the Middle Ages*, Paris-Orléans, Institut de recherche et d'histoire des textes. S. 203–256.

The magical texts which survive from Roman Egypt are filled with animals – from gods invoked in chimerical forms to birds used in bloody sacrifices and beasts whose bodies are stripped down to furnish ingredients. This discussion will offer an overview of these creatures, drawing primarily upon the corpus known (somewhat misleadingly) as the “Greek Magical Papyri”, and attempt to draw out some of the recurring themes and cultural beliefs which underlie these rituals.

Dosoo, Korshi, Edward O.D. Love, Markéta Preininger (2022): The Coptic Magical Papyri Project: Progress Report. In: *Journal of Coptic Studies* 24. S. 43–100.

Seit drei Jahren arbeitet das Projekt „Koptische Magische Papyri“ an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg die Erforschung des Korpus der magischen Texte in koptischer Sprache voranzutreiben. Dieser Artikel gibt einen Überblick über einige der bisherigen Ergebnisse und führt in die Geschichte der Erforschung der koptischen Geschichte der Erforschung koptischer magischer Texte ein, bevor er den Korpus von über 500 Handschriften in Bezug auf seinen Inhalt und seine zeitlichen, geografischen, materiellen und sprachlichen Merkmale.

DOSOO, Korshi, Sofia TORALLAS TOVAR (2022): Anatomy of the Magical Archive. In: Christopher A. Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *The Greco-Egyptian Magical Formularies: Libraries, Books and Recipes*. Ann Arbor: University of Michigan Press. S. 3–63.

The papyrological study of archives and libraries offers the tantalizing possibility of bringing individual manuscripts together in order to reconstruct a fuller picture of the

individuals and groups who produced and used them. Within the study of ancient magic, considerable attention has been focused on the Theban Magical Library, a group of magical and alchemical texts from second- to fourth-century Thebes in Upper Egypt, which have been used to produce a model of the “typical” magical practitioner of Roman Egypt: a Hellenized priest selling Egyptian rituals to a largely Greek-speaking audience in the centuries following the demise of the temples. Despite the value of this archive, the scholarly focus on it has tended to produce a single, essentialized image of magical practice, paradoxically diminishing the capacity of archives to produce richer and more contextually sensitive understandings of bodies of texts. This chapter, therefore, has three goals, intended to remedy this tendency. The first is to define more clearly what is meant by the term “archive,” and more specifically, “magical archive,” and how the relationship between archive, manuscript, and text can be understood. The second goal is to suggest a shift in focus from “magical archives” to “archives with magical content,” that is, toward seeing magical texts as one type of material that individuals might collect and use, whose relationships with nonmagical material may be important for its contextual understanding. The third goal is to introduce a much larger corpus than previously considered—over twenty archives dating from Roman and Early Islamic Egypt containing magical content—and to provide brief examples of the ways in which these diverse collections provide us with a deeper appreciation of the potential of archives to offer richer views of the individuals who composed, copied, studied, and used these texts. We present in detail three specific archives containing “magical” material from the Roman period: the well-known Theban Library, the Hermonthis Magical Archive, and the Kellis House 3 Archive.

— (2022): Roll vs Codex: The Format of the Magical Handbook. Christopher A. Faraone, Sofia Torallas Tovar (Hg.), *The Greco-Egyptian Magical Formularies: Libraries, Books and Recipes*. Ann Arbor: University of Michigan Press. S. 64–120.

The bulk of surviving Graeco-Egyptian magical handbooks date from the third to fifth centuries, a period that was also an important moment of transition in the history of the book format. From the second century on, magical, like literary texts shifted from being written on rolls, the traditional book-format of antiquity, to the newer codex format, while the fifth to sixth centuries saw the development of a third form, the rotulus, or vertical roll. Meanwhile, throughout the whole period, shorter recipes continue to be

written on individual papyrus sheets, and, in some regions, on limestone or pottery ostraka. In this article we discuss the different formats used for magical handbooks, looking at the relationship between form and content, and comparing the uses of these formats for magical texts to their uses in other genres. We will ask whether magical handbooks represent a special case, or if they rather follow larger trends in book production.

Dosoo, Korshi (2022): Rezension: T. Nowitzki, *Antike Ritualmagie* (Stuttgart: Franz Steiner, 2021). In: *Classical Review* 72 (2). S. 1–3.

— (2021): Rezension: Dylan Michael Burns and Almut-Barbara Renger (editors). *New Antiquities: Transformations of Ancient Religion in the New Age and Beyond* (Sheffield: Equinox, 2019). In: *Correspondences* 9 (1). S. 149–153.

KHALED, Mohamed Ismail; Bardoňová, Martina (2022): A Late Period settlement in Abusir. In: Filip Coppens, Jiří Janák und Květa Smoláriková (Hg.): *Knowledge and Memory. Festschrift in honour of Ladislav Bareš*. Prague: Faculty of Arts Charles University, S. 249–264.a

This paper focuses on the recent excavation and discoveries, which have brought to light new evidence of the first Late Period settlement to be discovered around the causeway of Sahura. This new discovery proves that the pyramid complex of Sahura was still in use during the first millennium BC. The excavation findings show that the people who settled in this area used the foundation of the entrance hall (*pr-wr.w*) as the base for their small settlement. Furthermore, they built their houses using the disseminated local limestone blocks from the nearby area as well as different discarded vessels mostly dated to the New Kingdom. The current paper offers a full description of the newly discovered settlement as well as of Late Period pottery that has been recovered from inside the floors of several houses.

LANGE-ATHINODOROU, Eva, Es-Senussi, Ashraf (2022): First Preliminary Report on the Excavations in the Ka-Temple of Pepi I in Tell Basta/Bubastis: The Discovery of a Residential Building of the Fourth and Fifth Dynasties. In: *Journal of Egyptian Archaeology* 108, 23–43.

In the seasons 2018 and 2019, the Tell Basta-Project started archaeological fieldwork in the Ka-temple of Pepi I at Bubastis, probably the centre of the city in the Sixth Dynasty. Although Habachi discovered the temple already in 1939, considerable parts of the building remained unexcavated. Furthermore, nothing was known about its underlying strata. During two seasons, remains of a large building appeared under the temple of Pepi I, displaying columned yards and rooms as well as facilities for food processing and storage. Based on its architectural remains, the building, that underwent several changes, could be interpreted as a provincial palace. According to the pottery associated with the stages of the structure, it was in use at least from the middle of the Fourth until the end of the Fifth Dynasty. At the beginning of the Sixth Dynasty, the Ka-temple of Pepi I was erected on the levelled remains of the provincial palace.

LANGE-ATHINODOROU, Eva (2022): Preliminary report on the excavation in the precinct of the temple of Bastet in Bubastis/Tell Basta (Area A), seasons 2009–2017, in: A. Wahby, P. Wilson (Hg.): *The Delta survey workshop: proceedings from conferences held in Alexandria (2017) and Mansoura (2019)*. Oxford: Archaeopress, S. 115–139.

While the famous temple of Bastet has been the focus of research for many years, little attention was paid to the surrounding area in Bubastis. To gain further knowledge about the integration of the temple into the city, the area in front of the entrance of the temple (Area A), once the endpoint of a dromos, leading from the city in the east to the temple of Bastet in the west, became the main focus of the Tell Basta-Project, a German-Egyptian mission (University Wuerzburg/Ministry of Antiquities). Our excavations revealed a built-up area dating from the Saite to the Ptolemaic Period and a Roman open court.

ULLMANN, Tobias, Eric MÖLLER, Roland BAUMHAUER, **Eva LANGE-ATHINODOROU**, Julia MEISTER (2022): A new Google Earth Engine tool for spaceborne detection of buried palaeogeographical features—examples from the Nile Delta (Egypt). In: *E&G Quaternary Science Journal*, 71(2), S. 243–247. DOI: 10.5194/egqsj-71-243-2022.

With the opening of the Landsat archive in 2002, the largest remote sensing archive became available to the public. This record presents the most comprehensive civil database on the Earth's surface, and it has stimulated research across the globe for many disciplines. Several spaceborne remote sensing missions have since then been launched, some of them operating now for more than 20 years. These datasets have also contributed to the field of geomorphology and geoarchaeology. While these archives and datasets certainly offer new opportunities, the handling and analyses come with challenges, most strikingly arising from the enormous data load and the high computing effort. Fortunately, some of these limitations can be overcome by recently available cloud-computing capacities, exemplarily offered by the Google Earth Engine (GEE). These capacities allow processing and analysing large stacks of earth observation data in a cloud environment in a very fast and efficient manner without the need of downloading and processing the raw data. To make these new developments applicable for users with less experience in remote sensing, we present here a freely available GEE tool that allows the processing of remote sensing archive data from Landsat, MODIS, and Sentinel-2 in a user-friendly way. The tool is based on the GEE efforts of previous research but provides an improved and ready-to-use browser-based application that is suitable for users who are less familiar with GEE. In this contribution, we exemplarily show the processing results of the tool for the entire Nile Delta for Landsat, MODIS, and Sentinel-2 and continue mapping buried palaeogeographical features using the long-term differences in NDWI.

Markéta PREININGER (2022): BnF Copte 129 (20) fol. 178: Three Healing Prescriptions, *Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete* 68.2, 344–357.

BnF Copte 129 (20) fol. 178 ist ein Codexblatt mit mehreren Heilrezepten. Der erste Text ist ein Rezept für eine Ausräucherung bei einem gynäkologischen Problem und enthält ein Gebet der zweite ist ein Gebet zur Heilung von Taubheit, das sich auf Malchus bezieht (Matthäus 26:51, Markus 14:47, Lukas 22:50–51, Johannes 18:10–11), und der dritte Text ist ein unbekanntes Rezept. Die Editionen dieser Texte werden in dieser Veröffentlichung erstellt und kontextualisiert, wobei einige ältere ägyptische, griechische und spätere arabische Heiltexte in Betracht gezogen.

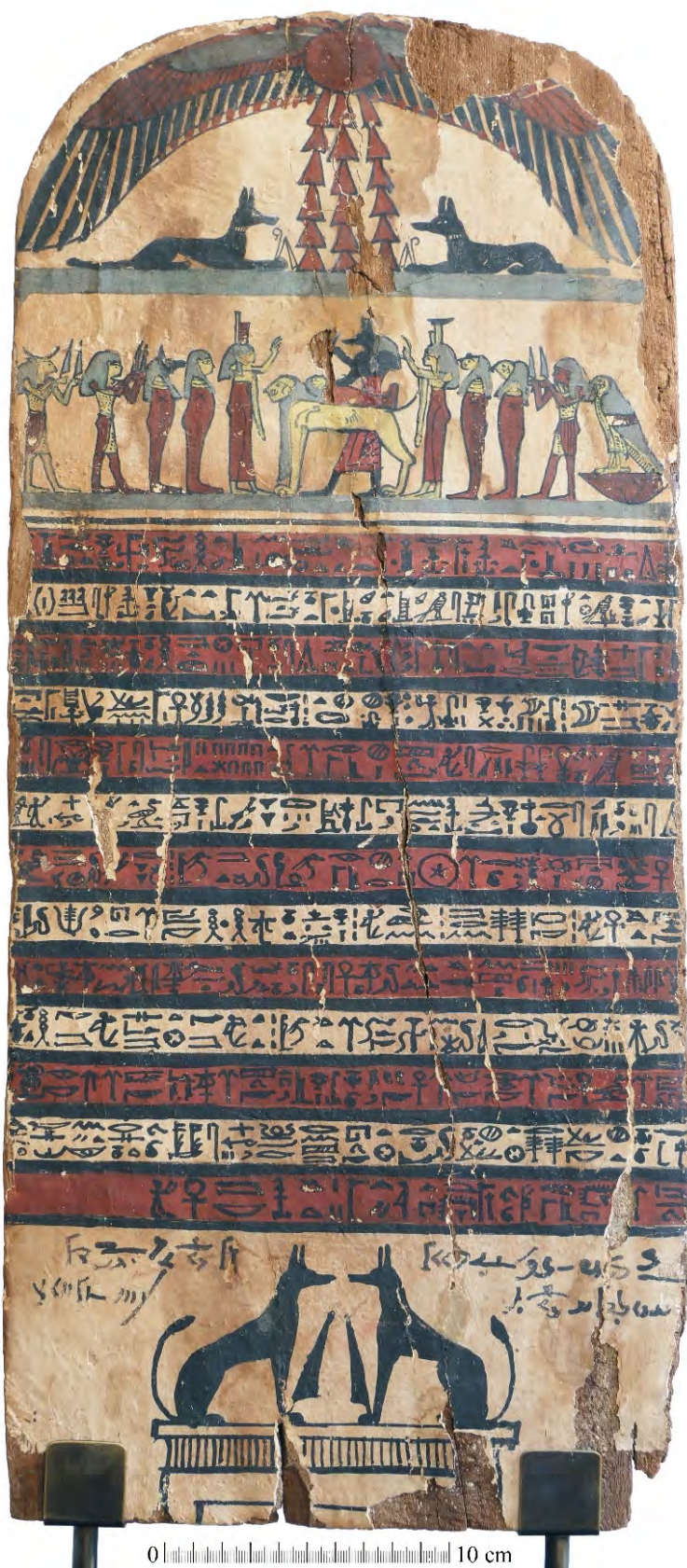


Abb. 34 Hieroglyphische Seite der Stele des Pachom, des Sohnes des Lykos, aus Edfu, Photo: Stadler

STADLER, Martin Andreas (2022): A New Version of the Beginning of the Book of Traversing Eternity. The Hieroglyphic-Demotic Funerary Stela of Pakhom, son of Lykos, from Edfu (22 March 18 BC [greg.]), in: B. M. Bryan et al. (eds.), *One who Loves Knowledge. Studies in Honor of Richard Jasnow*. Material and Visual Culture of Ancient Egypt 6. Atlanta, GA: Lockwood Press, S. 419–38.

In dem Aufsatz wird eine Holzstele publiziert, die sich heute in einer amerikanischen Privatsammlung befindet. Sie wurde aus zwei Holzplatten gefertigt. An der Oberseite befindet sich ein Loch, in das ursprünglich eine Ba-Vogelfigur eingesetzt war. Die Platten wurden mit Gips überzogen und bemalt. Die Vorderseite wurde mit einer Opferformel und dem Anfang des *Buches vom Durchwandeln der Ewigkeit* in Hieroglyphen beschriftet. Die andere Seite der Stele ist mit weißem Gips überzogen und mit einer Paraphrase der hieroglyphischen



Vorderseite in 21 demotischen Zeilen beschriftet, gefolgt von drei weiteren Zeilen nach einem frei gelassenen Raum. Bei diesen drei Zeilen handelt es sich um einen Kolophon. Dank des Kolophons lässt sich die Stele genau auf den 22. März 18 v. Chr. datieren (greg.). Was die Herkunft betrifft, so müssen wir uns auf die Titel des antiken Besitzers verlassen, die sich auf den Horuskult von Edfu beziehen, sowie auf die Nennung der Gottheiten in der Opferformel, die ebenfalls typisch für die Kultlandschaft von Edfu sind.

# Vorträge

## Der Böse Blick im Alten Orient und in Ägypten. Ursprünge eines ubiquitären Aberglaubens

Datum: 20.01.2022, 18:15 - 20:00 Uhr

Vortragende: Prof. Dr. Claus Ambos (Würzburg), PD Dr. Andreas Pries (Tübingen)



Dies war der zweite altorientalistisch-ägyptologische Tandemvortrag im Wintersemester 2021/2022. Vorstellungen vom Bösen Blick bestimmen bis in unsere Zeit hinein in vielen Kulturen rund um den Erdball das menschliche Handeln. Ihre Verbreitung innerhalb der frühen Hochkulturen in Ägypten, dem Vorderen Orient sowie auch dem antiken Mittelmeerraum zeigt zudem, dass es sich dabei um sehr alte Vorstel-

lungen handelt. Kulturvergleichend nahm der Vortrag die Evidenz aus Ägypten und Vorderasien in den Blick. Überraschend dabei war, dass in Mesopotamien und Ägypten Zaubersprüche, die explizit sich mit dem Bösen Blick beschäftigen, ein recht überschaubares Corpus ausmachen. Zudem ist unbekannt, welche Symptomatik mit vom Bösen Blick betroffenen Opfern verbunden wurde. Das Bild zeigt ägyptischerseits ein Udjat-Auge (aus der Würzburger Antikensammlung), das die Gefahr des bösen Blicks abwehren soll, und das Detail aus einem römischen Mosaik, das zeigt, wie der böse Blick angegriffen wird (aus Antiochia, Haus des bösen Blicks. Hatay Arkeoloji Müzesi, Antakya, Inv.-Nr. 1024).

Der Tandemvortrag fand rein digital mit über 70 Zuhörerinnen und Zuhörern auch überregionale und sogar aus dem Ausland statt, die sich rege an der Diskussion beteiligten.

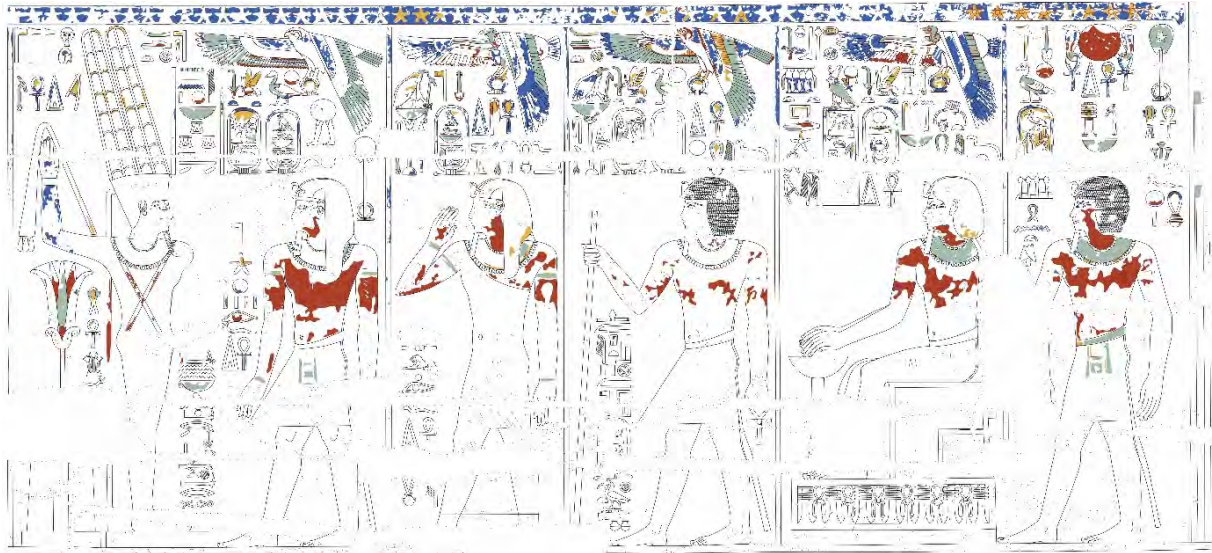


Abb. 35 Alexandersanktuar, Südwand, 1.Register; Zeichnung: Alexa Rickert

## Am Ursprung einer Dynastie: Das Sanktuar Alexanders des Großen im Tempel von Karnak

Datum: 28.04.2022, 19:00–20:00 Uhr

Vortragende: Dr. Alexa Rickert (Münster)

Zu den wenigen Monumenten, die in Ägypten im Namen Alexanders des Großen erbaut wurden, zählt ein Sanktuarraum im sogenannten Achmenu im Tempel von Karnak. Seine hervorragend erhaltene Dekoration zeigt nicht nur den makedonischen Fremdherrscher, sondern auch Thutmosis III., der den umgebenden Bau errichten ließ. Gleichzeitig weist die Ausschmückung der Kapelle bereits Merkmale auf, die später den Stil der Ptolemäerdynastie prägen. Die Art und Weise, wie sich das Dekorationsprogramm des Alexandersanktuars zwischen Tradition und Innovation positioniert, war Gegenstand des Vortrages, der sich aus einem laufenden Editionsprojekt speiste.

Der Vortrag wurden vom Collegium Aegyptium – Freundeskreis des Instituts für Ägyptologie der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. veranstaltet. Er fand in München in Präsenz statt und wurde dem Würzburger Publikum via Zoom zugänglich gemacht.

## „Wie sagt man ... auf Ägyptisch?“ – Von ungeschriebenen Vokalen, Schwierigkeiten mit ihrer Erschließung und der Tragweite ihrer Bedeutung

Datum: 13.06.2022, 18:15 - 20:00 Uhr

Ort: Residenzplatz 2 (Residenz), Toscanasaal und hybrid über Zoom  
Veranstalter: Lehrstuhl für Ägyptologie  
Vortragender: Dr. Roman Gundacker, Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Wien

Vor etwa eineinhalb Jahrhunderten hat sich die Einsicht durchzusetzen begonnen, wonach die Hieroglyphenschrift nur Konsonanten, aber keine Vokale bezeichnet. Die Bedeutung rezitierter Rituale, gesungener Hymnen, verkündeter Botschaften und ausgesprochener Namen macht aber deutlich, wie wichtig in Ägypten dem gesprochenen Wort war. Diese Sprechakte, ja die sie konstituierenden Wörter nur in ihrem verschriftlichten Konsonantengerüst zu kennen, bedeutet zwangsläufig, nur einen Bruchteil der Gesamtbotschaft zu verstehen. Viele Wortspiele, Anklänge und subtile Andeutungen bleiben angesichts dessen unerkant oder nur oberflächlich wahrgenommen.

Glücklicherweise ist auf der elementaren Ebene von Einzelwörtern und Personennamen die Erschließung der Aussprache der altägyptischen Sprache bis zu einem gewissen Grad möglich. Zwar bleiben alle Verfahren zur Rekonstruktion von Vokalen mit einem teils enormen Aufwand verbunden und die Ergebnisse hypothetisch, doch vermögen sie dennoch vielfach überraschende und weitreichende Einsichten auf verschiedenen Gebieten zu gewähren; darunter der Geschichte der ägyptischen Sprache, der Etymologie von Wörtern, den Botschaften (und Meta-Botschaften) von Textstellen, der Identifikation von ägyptischen Königen in keilschriftlichen Briefen und griechischen Texten.

In diesem Vortrag wurde exemplarisch illustriert, auf welche Weise einzelne Wörter ‚revokalisiert‘ werden können, wie weit moderne Schulaussprache und historische (bzw. erschlossene) Realität oft auseinanderklaffen, wo die methodischen Schwierigkeiten und Grenzen liegen, aber auch, worin der Gewinn dieser Arbeit besteht, die selbst innerhalb des Orchideenfaches der Ägyptologie eine seltene Blüte ist.

### **Der Stein von Rosetta – Ein Denkmal für 200 Jahre ägyptologische Forschung**

Datum: 08.07.2022, 16:15–17:00 Uhr  
Ort: Hubland Süd, Geb. Z6 (Zentrales Hörsaal- u. Seminargebäude), AOK-Hörsaal  
Veranstalter: Lehrstuhl für Ägyptologie

Vortragende: Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann (München), Prof. Dr. Stefan Pfeiffer (Halle)

2022 feiert die Ägyptologie ihren 200. Geburtstag. In diesem Jubiläumjahr durfte die Würzburger Ägyptologie die deutschsprachige Ägyptologie zur Jahrestagung der *Ständigen Ägyptologenkonzferenz* begrüßen. Der Eröffnungsvortrag griff genau das Ereignis auf, das zur Begründung eines neuen Faches führte. Siehe dazu den Bericht zur *Ständigen Ägyptologenkonzferenz* oben.

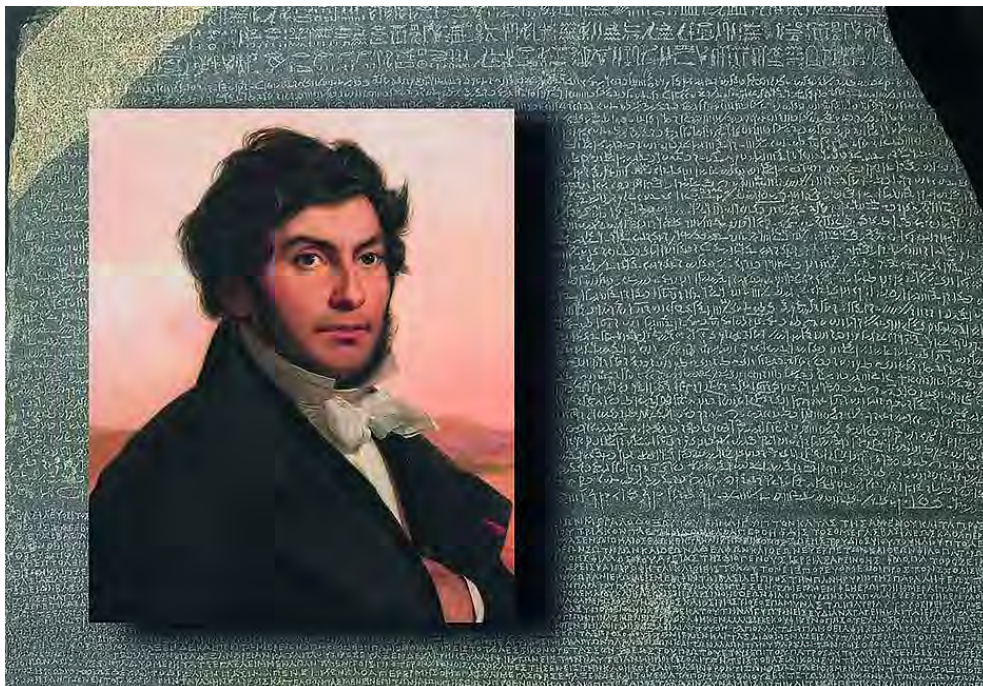


Abb. 36 Jean-Francois Champollion vor der Rosettana (Kollage)

### **„issues“ und „-isms“, wokeness und Postkolonialismus – Muss die Ägyptologie dekolonisiert werden?**

Datum: 24.10.2022, 18:15 - 20:00 Uhr

Ort: Residenzplatz 2 (Residenz), Toscanasaal

Veranstalter: WAZ - Lehrstuhl für Ägyptologie

Vortragender: Dr. Thomas Gertzen (Berlin)

Vor etwa zwei Jahrzehnten hat in der Ägyptologie eine kritische und zunehmend professionalisierte Auseinandersetzung mit der eigenen Fachgeschichte begonnen. Dem

waren - im damals geteilten Deutschland - Ende der siebziger Jahre bereits erste Ansätze zu einer Fachgeschichtsschreibung vorausgegangen, die noch heute den Forschungsdiskurs mitbestimmen. Neben der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen politischen Systemen der deutschen Geschichte, stehen zunehmend auch Fragen der *postcolonial studies* im Mittelpunkt historischer und die fachinterne Erinnerungskultur betreffender Diskussionen.



Abb. 37 Johann Jakob Frey: Feier des Geburtstags des preußischen Königs Friedrich Wilhelms IV. auf der Spitze der Cheopspyramide (1842)

Die Untersuchung der Rolle von Ägyptologie und insbesondere Ägyptologen (bis zur Mitte des 20. Jh. beinahe ausschließlich männlichen Geschlechts) im Kontext von Imperialismus, Nationalsozialismus oder sozialistischer Diktatur, scheint den Fachhistoriker zu moralischen Stellungnahmen und Werturteilen zu nötigen, was aber dem Anspruch wissenschaftlichen Arbeitens zuwiderlaufen kann.

Neben einer nahezu ‚inquisitorischen‘ Verdammung, die sogar zur Forderung der Abschaffung der Disziplin führen kann, gibt es auch gegenläufige Tendenzen, bei der

z.B. eine postkoloniale Gesinnung auf die Darstellung archäologischer Unternehmungen der DDR im Sudan projiziert oder die Rolle von Frauen in der Fachgeschichte - mitunter entgegen dem historischen Befund - besonders hervorgehoben und etwaige negative Aspekte in solchen Fällen lieber verschwiegen werden.

Der Vortrag verstand sich als ein Plädoyer für eine kritische, möglichst viele Aspekte des Themas berücksichtigende wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung, die jedoch gleichzeitig ein schlichtes ‚schwarz-weiß-Denken‘ und moralisierende Werturteile vermeidet. Dies war der ägyptologische Beitrag zur Ringvorlesung *Die Altertumswissenschaften und das postkoloniale Zeitalter* des Würzburger Altertumswissenschaftlichen Zentrums.

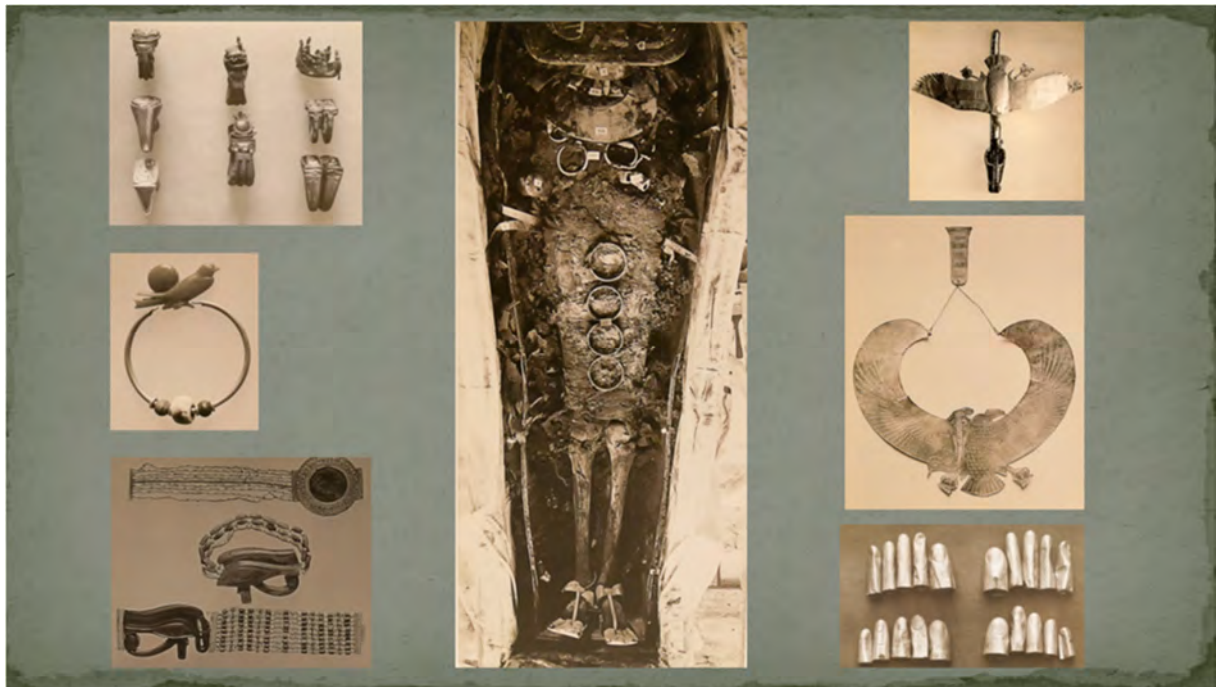


Abb. 38 Mumie des Tutanchamun in situ und Auswahl an Objekten ©Griffith Institute, University of Oxford

## 100 Jahre Entdeckung von Tutanchamuns Grab: Neue Erkenntnisse über die Bestattung eines altbekannten Königs

Datum: 18.11.2022, 18:15 - 20:00 Uhr

Ort: Residenzplatz 2 (Residenz), Hörsaal III (EG) und über Zoom

Veranstalter: Lehrstuhl für Ägyptologie

Vortragende: Dr. Fabienne Haas Dantes (Zürich)

Die weitgehend unbekanntenen Jenseitsvorstellungen in der Übergangsphase von der Amarna- zur Nach-Amarnazeit lassen sich anhand mancher Artefakte aus dem Grab des Tutanchamun (KV 62) erfassen. In der unmittelbar vorangehenden Epoche übernimmt Echnaton in gewissem Sinne die Aufgabe eines Totengottes. Osiris selbst wird während der Amarnazeit weitgehend ignoriert, da seine Zuständigkeiten komplett auf die Figur des Königs übertragen wurden. Der Pharao ist auch nach dem Tod erster Adressat des Verstorbenen und garantiert die Versorgung der Ahnen als oberstes Mittlerwesen. Umso mehr sei der nach-amarnischen Osiris-Werdung Tutanchamuns und der göttlichen Rolle dieses Königs nach seinem Tod Aufmerksamkeit geschenkt. Anhand der auf Tutanchamuns Mumie platzierten Objekte kann dieser Umstand und die unter diesem König noch mehr verstärkte Einbettung des Osiris in den Sonnenlauf aufgezeigt werden. Zudem weisen einige Artefakte eine Kombination zwischen Amarna-Stil, Bildsprache und einer innovativen Bildaussage auf, die das Bisherige mit Neuem vereint. Der Vortrag hatte unter anderem den Sachverhalt zum Thema, inwiefern der Osiris-Kult in der unmittelbaren Nach-Amarnazeit unter Tutanchamun bereits wieder maßgebend etabliert war und sich in gleicher Art und Weise bis in die Ramessidenzeit nachweisen lässt.

### **„Deren Namen sich entfernt haben“: Die Feinde Pharaos in den ägyptischen Ächtungslisten**

Datum: 01.12.2022, 18:15 - 20:00 Uhr

Ort: Residenzplatz 2 (Residenz), Hörsaal III (EG) und über Zoom

Vortragende: Dr. Carina Kühne-Wespi (Heidelberg)

Rebellen, *mwt*-Verstorbene, ausländische Herrscher – sie alle und noch einige mehr konnten im Alten Ägypten für Unruhe sorgen und dem Pharao das Leben schwer machen. Seit der 6. Dynastie und noch bis in ptolemäisch-römische Zeit hinein versuchte man daher, mittels der sogenannten „Ächtungsrituale“ gegen alle nur erdenklichen feindlichen Personen und Dinge vorzugehen.





Abb. 39 Ägyptische Ächtungsfigur, Antikensammlung des Martin von Wagner Museums Würzburg, K 3040; Photo: C. Kiefer (Bild: © Martin von Wagner Museum)

Im Ritual wurden die eigentlichen Feinde von kleinen, handlichen Gefangenenfiguren vertreten, die in der Regel mit den Namen der Feinde beschriftet waren. Während diese Gefangenenfiguren etwa Auskunft darüber geben können, wie die Feinde des ägyptischen Staates für Ritualzwecke dargestellt wurden, erfährt man in den Aufschriften deren konkreten Namen.

An diesem Punkt setzte der Vortrag an und ging nach einem kurzen Überblick über das Ächtungsphänomen der Frage nach, was man anhand der Ächtungslisten über die Feinde Pharaos in Erfahrung bringen kann. Was mögen zum Beispiel Horemhab und Thutmosis verbochen haben, um auf der Feindesliste gelandet zu sein? Lassen sie sich noch in anderen Quellen fassen? Welche weiteren Konsequenzen hatten ihre Vergehen für sie? Das Ziel des Vortrages war es, anhand von diesen und weiteren Fragen einige neue

Gedanken zum Ächtungsphänomen vorzustellen. So wurden etwa weitere Verknüpfungen zur *damnatio memoriae* aufgezeigt, Neues zum Umgang mit (Feindes-) Namen besprochen, sowie eine neue Deutung der berühmt-berüchtigten Ächtungsdepots von Mirgissa vorgestellt. Als kurzer Ausblick wurde zuletzt noch der Frage nachgegangen, wo sich womöglich noch zahlreiche weitere, bislang nicht als solche identifizierte Ächtungsfiguren finden lassen könnten.



# Die Würzburger Ägyptologie im Spiegel der Presse





Andreas Pries wechselt im Rahmen einer Heisenbergstelle an den Lehrstuhl für Ägyptologie an der JMU. (Foto: Lutz Ziegler / Universität Würzburg)

## Von ägyptischen Mythen und Ritualen

**Der Ägyptologe Andreas Pries kommt im Rahmen einer Heisenberg-Stelle von der Universität Tübingen nach Würzburg. Hier wird er über mindestens drei Jahre an drei Teilprojekten forschen.**

Das Heisenbergprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt herausragende Wissenschaftler, die bereits alle Voraussetzungen erfüllen, um auf eine Professur berufen zu werden. Durch die damit verbundene finanzielle Unterstützung können die Geförderten an einem Ort ihrer Wahl neue Projekte angehen, ihr wissenschaftliches Renommee weiter steigern und sich auf eine Leitungsfunktion in der Wissenschaft vorbereiten.

Eine solche Heisenberg-Stelle bekam Andreas Pries zugesprochen. Er wird in den kommenden drei Jahren am Lehrstuhl für Ägyptologie an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) forschen. Eine Verlängerung des Programms um zwei weitere Jahre ist im Anschluss möglich.

### **Würzburg als optimales Ziel**

Der Standort Würzburg überzeugte dabei aus mehreren Gründen. Neben einer „sehr gut ausgestatteten Bibliothek, einem äußerst lebendigen Institut und einem entsprechend inspirierenden Arbeitsumfeld“ gab es ein weiteres schlagkräftiges Argument. Der zweifache Familienvater lebt bereits seit 10 Jahren in der Domstadt, zu seinen beiden vorherigen Arbeitsplätzen an den Universitäten in Tübingen und Heidelberg pendelte Pries. Die Entscheidung für Würzburg fiel ihm daher nicht schwer: „Neben der Tatsache, dass meine Projekte sehr gut zur hiesigen Forschung passen, und deshalb mit einer gegenseitigen Beförderung der Vorhaben am Würzburger Lehrstuhl zu rechnen sein wird, bringt der Umzug an die Uni Würzburg auch Vorteile und Entlastungen für mein Familienleben.“

An der JMU widmet sich Pries nun drei thematisch ineinandergreifenden Forschungsprojekten, die er unter folgendem Titel zusammengefasst hat: „Mythos und Krisenbewältigung im Alten Ägypten: Die Mobilisierung mythischer Traditionen im Kontext herrschaftlicher, kultischer und lebensweltlicher Bewältigungsstrategien am Beispiel des Horusmythos.“



Ausschnitt des karbonisierten Papyrus aus Tanis.  
(Foto: Andreas Pries)

### **Fast vergessene Texte**

Das erste Teilprojekt befasst sich mit einer der Forschung bisher noch nahezu unbekanntem Ritualhandschrift. 1884 war der Brite Flinders Petrie, ein Pionier der Ägyptologie und Archäologie, bei Ausgrabungen in Tanis in einem Nebengebäude der Tempelanlage auf die karbonisierten Reste von etwa 150 Papyri gestoßen. Das heute noch etwas mehr als eineinhalb Meter lange Manuskript, mit dem sich Pries nun beschäftigt, wurde anschließend restauriert und befinden sich heute in der Bodleian Library in Oxford: „Ein Kollege aus Kopenhagen hatte mich 2010 auf die Texte aufmerksam gemacht. In Oxford war man sehr erfreut, dass sich jemand nach mehr als 100 Jahren Dornröschenschlaf, den die Textsammlung aus Tanis in London und Oxford gehalten hatte, der Sache annehmen wollte“, erzählt er.

Inhaltlich beschreiben die Texte ein Ritual zur Feindvernichtung, welches dem Schutz des Pharaos diene, der zu diesem Zwecke mit unterschiedlichen Erscheinungsformen des Gottes Horus in Verbindung gebracht wurde, unter anderem dem lokal bedeutsamen „Herrn von Meßen“. Für dieses Projekt arbeitet Pries neben der Universität Oxford auch mit der Durham University zusammen. Dort werden Chemiker Multispektralaufnahmen der verkohlten Handschrift anfertigen, die das Lesen erleichtern und eine brauchbare Reproduktion möglich machen sollen.

### **Zweites Teilprojekt baut auf bestehenden JMU-Verbindungen auf**

Auch das zweite Teilprojekt dreht sich um die Arbeit mit antiken Texten, deren Übersetzung und Edition. Allerdings nicht auf Papyrus, sondern in Form von Inschriften in zwei Räumen des großen Horustempels von Edfu. Die auch als „chappelles lunaires“ (Mondkapellen) bekannten Kulträume waren der Gottheit Chons gewidmet.



Ein Relief aus einem Raum der Chons-Kapelle. Hier weihet der König Chons von Edfu das Heiligtum. (Foto: Horus-Behedety-Projekt / Uni Würzburg)

Die Tempelanlage von Edfu gilt als eine der besterhaltenen Ägyptens, seit 2016 hält der Lehrstuhl für Ägyptologie an der JMU die Konzession für dortige epigraphische Arbeiten. Die Unternehmungen sind unter dem Dach des Horus-Behedety-Projekts zusammengefasst: <https://go.uni.wue.de/horusnehedetyproject>

In diesem Rahmen arbeitet Andreas Pries bereits seit längerem mit Kollegen aus Würzburg zusammen und war in der Vergangenheit schon mehrfach in Edfu. In den Chons-Kapellen geht er besonders der Frage nach, in welcher Form der Horusmythos auf die Kulte anderer Gottheiten übergriff. Neben einer geplanten Publikation in Buchform, wie sie auch für das erste Teilprojekt geplant ist, soll die digitale Dokumentation der Räume außerdem online im open access-Format und mittelfristig auch in Gestalt eines 3D-Modells zugänglich gemacht werden.

### **Interdisziplinäres Potential des dritten Teilprojekts**

Das dritte Teilprojekt geht thematisch weiter über die Grenzen der höheren Gesellschaftsschichten und religiösen Eliten hinaus und befasst sich mit magischen Beschwörungen gegen verschiedene Bedrohungen. Neben irdischen Gefahren, wie Schlangenbissen oder Skorpionstichen, steht dabei besonders das Phänomen des Bösen Blicks im Zentrum des Interesses.

Dieser gilt als der vielleicht am weitesten verbreitete und älteste Volksglaube der Welt. Seine Wurzeln lassen sich auf Keilschrifttafeln bis circa. 3000 v.Chr. nachweisen, er tritt über den gesamten Globus auf und existiert auch heute noch in einigen Kulturen.



Zwei antike Beispiele im Zusammenhang mit dem Bösen Blick. Das Udjat-Auge (li.) sollte den Bösen Blick abwehren. Ein römisches Mosaik (re.) zeigt, wie gegen den Bösen Blick vorgegangen wird. (Bild: Martin von Wagner Museum)

Der Böse Blick wird einer Person, häufig Kindern, zugeworfen, kann von Menschen wie Göttern ausgehen und bringt Unglück, Krankheit bis hin zum Tod mit sich: „Obwohl der Böse Blick in so vielen Kulturen rund um den Erdball lebendig war und ist und auch in der Vorstellungswelt des Alten Ägypten eine sehr prominente Rolle spielte, wie uns Bücherkataloge aus Tempeln und Personennamen annehmen lassen, kann man die eindeutig identifizierten Texte dazu aktuell an zwei Händen abzählen“, erklärt Andreas Pries.

Dabei wurden beispielsweise Abwehrsprüche und Beschwörungen auf Papyrus geschrieben und als Amulett getragen. Im Rahmen des Heisenbergprogramms will Pries nun eine erstmalige Bestandsaufnahme zum Thema in Texten des Alten Ägypten vornehmen, wobei im Zuge dessen die Möglichkeit von zukünftigen interdisziplinären Forschungsprojekten besonders reizvoll erscheint

### Werdegang von Andreas Pries

1978 im nordrhein-westfälischen Herne geboren, studierte Pries von 1998 bis 2004 an der Freien Universität Berlin Ägyptologie und Altorientalistik, beides im Hauptfach. Grundlage war dabei ein generell großes Interesse an Forschung und Wissenschaft, speziell aber im Bereich der Altertumswissenschaften. Für Pries liegt „der besondere Reiz der Ägyptologie auch darin, dass in unserem Fach nicht grundsätzlich zwischen Philologie und Archäologie getrennt wird.“ Es folgten ein Forschungsaufenthalt in Hamburg und die Beteiligung als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Ritualdynamik“ der Universität Heidelberg. Dort promovierte Pries 2009. Ab 2014 war er wissenschaftlicher Assistent der Ägyptologie an der Universität Tübingen, wo auch seine Habilitation erfolgte, ehe ihn die Heisenbergstelle nun an die JMU führt.

### Kontakt

PD Dr. Andreas Henning Pries, Lehrstuhl für Ägyptologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, [andreas.pries@uni-wuerzburg.de](mailto:andreas.pries@uni-wuerzburg.de)



Teil eines meroitischen Textes. Die Bedeutung der drei Schlangen lässt sich nicht genau einordnen. (Foto: Jochen Hallof / Universität Würzburg)

## Wörterbuch der meroitischen Sprache

**Das Meroitische ist eine der ältesten Schriftsprachen der Welt. Erschlossen wird sie nun durch ein siebenbändiges Wörterbuch, das Forscher der Universität Würzburg erarbeitet haben.**

Das Meroitische ist die älteste überlieferte Schriftsprache, die aus dem südlich von Ägypten gelegenen Teil Afrikas, heute auch als Schwarzafrika bezeichnet, bekannt ist. Ihre Zeugnisse stammen aus der Zeit vom dritten Jahrhundert vor Christus bis zum vierten Jahrhundert nach Christus.

Meroitisch wurde südlich des ersten Nilkatarakts gesprochen und geschrieben. Viele Texte wurden entlang der früheren ägyptischen Grenzfestungen südlich von Assuan gefunden, wo der Sand der Sahara sie konserviert hatte. Dort wurde reger Handel getrieben, dort wurde aber auch Krieg geführt. Denn während Ägypten um die Zeitenwende Teil des Römischen Reiches war, gehörte der Bereich südlich von Assuan nicht dazu.

Römische Quellen berichten von Kriegshandlungen in diesem Gebiet, aus denen die Meroiten zum Teil als Sieger hervorgingen. Der Friedensvertrag von Samos aus dem Jahr 21/20 vor Christus zwischen Rom und Meroe läutete eine lange Friedens- und Blütezeit des Reiches von

Meroe ein. Kunst und Kultur erlebten einen 300 Jahre währenden Aufschwung. Mit ihm ging ein vielseitiger Gebrauch der meroitischen Schrift einher.

### Textbasis durch Grabungen deutlich erweitert

Bis zum Jahr 2000 kannte die Wissenschaft etwa 1.000 meroitische Texte. Es handelte sich fast ausschließlich um Grabinschriften, sogenannte funeräre Texte, die in der Regel stereotyp formuliert sind und nur ein sehr begrenztes Wortinventar aufweisen. In den vergangenen 15 Jahren konnte der meroitische Textbestand aber deutlich erweitert werden. Bei Grabungen im Rahmen der UNESCO-Kampagne zur Rettung der nubischen Altertümer

wurden in der Grenzfestung Qasr Ibrim, am Berg Gebel Adda und im Batn el-Hagar umfangreiche Textsammlungen geborgen. Die UNESCO-Kampagne erhöhte den Anteil der nicht-funerären Texte auf 75 Prozent und erweiterte den Wortbestand des Meroitischen ganz enorm.

„Diese Quellenlage bot die Voraussetzung, den Reichtum dieser Schriftsprache in einem Wörterbuch zusammenzufassen“, sagt Professor Horst Beinlich vom Institut für Altertumswissenschaften der Universität Würzburg. „Ein derartiges Wörterbuch gab es bis dahin nicht. Und es ist unwahrscheinlich, dass zusätzliche Texte in größerem Umfang noch bekannt werden, weil das Siedlungsgebiet der Meroiten durch das Aufstauen des Nils im 20. Jahrhundert weitestgehend überschwemmt wurde.“

### **Fördermittel von der DFG**

An der Erschließung des Meroitischen arbeitet zurzeit etwa eine Handvoll Wissenschaftler. Für die Erarbeitung des Wörterbuchs durch Dr. Jochen Hallof beantragte Horst Beinlich erfolgreich Fördermittel bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Höhe von mehr als 400.000 Euro.

Nach viereinhalb Jahren Arbeit ist das Werk nun vollendet. Das siebenbändige „Analytische Wörterbuch des Meroitischen“ umfasst 23.000 Einträge. Der zweite Band ist soeben beim Verlag J.H. Röll in Dettelbach erschienen, die weiteren fünf Bände werden bis zum Sommer 2022 folgen.

Für das Wörterbuch wurden insgesamt etwa 2.300 Texte ausgewertet. Seine Basis bilden alle durch Worttrenner definierten Wörter sowie die unvollständig überlieferten Wörter, wenn letztere mindestens drei Zeichen lang sind. Detaillierte Angaben der Verwendungsmöglichkeiten der Wörter (keyword in context) bilden das zweite Kernstück des Wörterbuchs. Es wird zweisprachig (deutsch und englisch) publiziert und ist etwa 1.800 Seiten stark.

### **Wörterbuch als Basis für weitere Forschungen**

Horst Beinlichs Bilanz: „Dr. Hallof hat ein Corpus aller meroitischen Texte vorgelegt, verbunden mit einer umfassenden Analyse des grammatischen Baus der in ihnen vorkommenden Wörter, wobei alle Elemente der Sprache mit einem eigens dafür erstellten EDV-Programm zusammengestellt und untersucht wurden. Er hat vor wenigen Jahren auch das System der meroitischen Zahlzeichen entdeckt. Textabschriften in früheren Publikationen wurden anhand von Fotos oder an den Originalen überprüft und neu ediert. All dieses sind Arbeiten, ohne die ein zweiter Schritt, der zu einem vollständigen Verständnis der Sprache dieser Kultur führt, nicht getan werden kann. Ein DFG-Gutachter sprach von einem ‚Quantensprung‘ in der Meroitistik, der durch das Wörterbuch erfolgen wird. Dem kann ich vorbehaltlos zustimmen.“

Kontakt

Prof. Dr. Horst Beinlich, Philosophische Fakultät, horst.beinlich@uni-wuerzburg.de





Die Überreste der Tempelanlage von Dimê. Hier wurde der Soknopaios verehrt. (Bild: Martin Stadler / Uni Würzburg)

## Ein Ritual für den Krokodilgott

**Fast 25 Jahre lang beschäftigte sich der Ägyptologe Martin Stadler immer wieder mit Texten für den Tempelkult des Soknopaios. Im Rahmen eines DFG-geförderten Forschungsprojekts veröffentlichte er kürzlich die Erstedition dieses Rituals.**

Die Stadt Dimê, auch als Soknopaiou Nesos bekannt, blühte während der griechisch-römischen Zeit des antiken Ägyptens auf. Die Ruinen der Siedlung, die von einer beeindruckenden Tempelanlage geprägt war, befinden sich im Fayum-Becken, etwa zwei Autostunden von Kairo entfernt.

Das Fayum ist eine Senke, in der inmitten von Sümpfen ein riesiger, von einem Seitenarm des Nil gespeister See lag. Hier muss es von Krokodilen nur so gewimmelt haben. Vor fast 4000 Jahren begannen die Ägypter damit, dieses Gebiet landwirtschaftlich zu erschließen. Zentrum der Region war die Stadt Schedet, von den Griechen anschaulich als Krokodilopolis, also Stadt des Krokodils, bezeichnet.

### Der Sobek-Kult in Dîme

In der Tempelanlage des Ortes wurde vor allem Soknopaios verehrt, bei dem es sich um eine Form des Krokodilgottes Sobek handelt. Wie eigenständig diese Gottheit tatsächlich war, darüber lasse sich laut Professor Martin Stadler, an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie, diskutieren: „In der Ägyptologie gibt es eine Tendenz, das ägyptische Pantheon zu atomisieren. Ich denke aber, dass wir es hier nicht mit einer eigenständigen Gottheit zu tun haben, sondern einfach mit einer lokalen Form des Sobek. So wie es auch eine Mutter Gottes von Altötting, von Fatima und Tschenschau gibt. Soknopaios ist die gräzisierte Form des ägyptischen ‚Sobek, Herr von Pai‘. Pai ist ein anderer Name für Dimê.“

Sobek wird in der altägyptischen Mythologie meistens mit einem Krokodilkopf auf einem menschlichen Körper dargestellt. Er galt als Herr über das Wasser und als Fruchtbarkeitsgott,

dem zusätzlich Schöpferqualitäten zugeschrieben wurden.

Wie überall mussten auch die Priester des Soknopaios-Tempels in Dimê bei der Verehrung der Gottheit strikten Abläufen und Ritualen folgen. Diese sind auf mehreren Papyri überliefert, die im Ägyptischen Museum Berlin, im Britischen Museum London und im Louvre in Paris aufbewahrt werden. Einer dieser Papyri – der Papyrus Berlin P. 8043 – begleitete Stadler auf verschiedenen Schritten seines akademischen Werdegangs.

### Ablauf des Rituals

Im Text werden Vorbereitung und Ablauf des täglichen Rituals beschrieben. Zunächst musste der Priester verschiedene Riten vollziehen, um das Innere des Tempels überhaupt betreten zu dürfen, wie Waschungen und Einkleidung. Dann galt es an fünf Toren, Sprüche zu rezitieren, um Zugang zu erhalten. Das eigentliche Ritual bestand aus der Entkleidung, der Salbung und Neueinkleidung des Kultbildes.

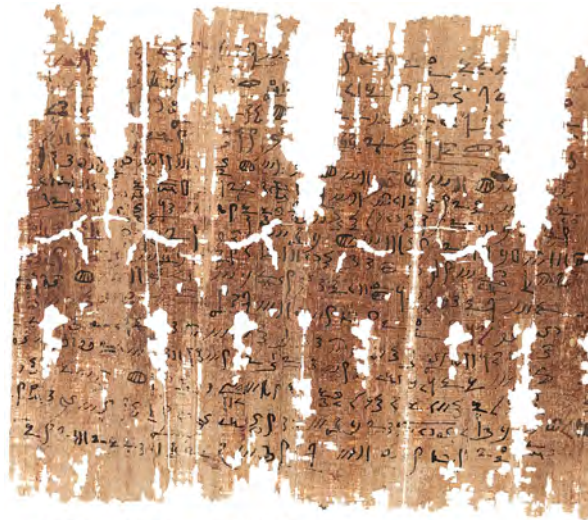
Zusätzlich wurden der Gottheit auch Opfergaben in Form von Lebensmitteln dargebracht. Hier zeigten sich die alten Ägypter übrigens nachhaltig: Der Gottheit wurde eine gewisse Phase eingeräumt, sich daran gütlich zu tun. Blieben die Opfergaben unberührt, wurden sie an die Priester verteilt, die sie dann selbst verzehrten.

Die gesamte Tempelanlage in Dimê wurde seit Mitte der 2000er Jahre während eines archäologischen Vorhabens der Universität Lecce (Italien) systematisch freigelegt. Eine der Leiterinnen dieser Grabung, Professorin Paola Davoli, hatte Stadler 2003 bei einem Vortrag in Sommerhausen getroffen. Die neuen Grabungsergebnisse passten hervorragend zu den Erkenntnissen über die Architektur, die sich auch dem Ritualtext ergaben. Durch seine Arbeit am Text über den Soknopaios-Kult konnte Stadler die spätere Entdeckung der Tempelhalle mit den fünf Toren vorhersagen. Seitdem begleitete er das Projekt als Grabungsphilologe.

### Was lange währt

Erstmals wurde Martin Stadler 1998 auf den Papyrus Berlin P. 8043 während der Suche nach einem Dissertationsthema aufmerksam, entschied sich dann aber für die Erstedition eines anderen Papyrus – ebenfalls aus Dimê. „Zum Glück, denn sonst wäre ich vielleicht heute noch nicht promoviert“, überlegt Stadler im Hinblick auf den Umfang der nun abgeschlossenen Arbeit spaßeshalber.

Nach erfolgreicher Promotion erinnerte er sich wieder an die Handschrift, als Karl-Theodor Zauzich, Stadlers Doktorvater und Vorgänger am Würzburger Lehrstuhl, vorschlug, bei der



© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Foto: Sandra Steiß

© SMB Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Foto

Die Arbeit mit dem Papyrus Berlin P. 8043 stellte Martin Stadler vor einige Herausforderungen. (Bild: S. Steiß/SMB Ägypt. Museum und Papyrussammlung)

Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Projekt zu beantragen, um im Fach zu bleiben: „Er drückte mir damals einen Packen Fotos von Papyri in die Hand, welche sich anschließend als Fragmente weiterer Handschriften desselben Textes wie der des Papyrus Berlin P. 8043 herausstellten.“ Letztlich dauerte es aber bis ins Jahr 2015, ehe das Vorhaben im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „Dimê im Fayum – ein Tempel im Spannungsfeld von Tradition und Multikulturalität im hellenistisch-römischen Ägypten“ richtig Fahrt aufnahm. Weitere sieben Jahre später steht nun eine umfassende Publikation, die die späten Fassungen des Rituals erstmals kommentiert übersetzt.

### **Das Bohren dicker Bretter**

Ein einfaches Unterfangen war das Projekt nicht. Im Nachhinein erkennt Martin Stadler, dass es „weder in einem Dissertationsvorhaben noch in einem zeitlich begrenzten Drittmittelprojekt jemals zu bewerkstelligen gewesen wäre.“

Schwierigkeiten bestanden zum einen im schlechten Zustand der Papyri, welche größtenteils nur fragmentiert vorlagen. Aber auch linguistisch hatte der Text seine Tücken. Trotz des späten Entstehens im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christus überliefert er nämlich Teile diverser deutlich älterer Ritualtexte. So mussten drei verschiedene ägyptische Schriftsysteme – Hieroglyphen, Hieratisch und Demotisch – im Blick behalten und eine mindestens 2000-jährige Sprachgeschichte berücksichtigt werden.

Die im Zentrum der Arbeit stehende Fassung wurde schließlich in unetymologischer demotischer Schrift verfasst, wodurch vermutlich sowohl der Klang überliefert als auch durch die graphische Gestaltung zusätzliche mythologische Anspielungen zum Ausdruck gebracht werden sollten. Der Klang spielte beim Ablauf des Rituals eine entscheidende Rolle.

Ob der großen Komplexität der Edition betont Martin Stadler, dass solche Arbeit „das Bohren dicker Bretter“ sei. „Die Edition antiker Handschriften braucht Geduld, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und am Ende auch die Einsicht, dass man selbst oft nicht alles abschließend klären kann.“

### **Kontakt**

Prof. Dr. Martin Andreas Stadler, Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie, Tel.: +49 931 31-82787, martin.stadler@uni-wuerzburg.de